Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt
Pommereller Tageblatt

Bezugspreis: Polen und Danzig: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 3.50 zł. mit Zustellgeld 3.80 zł. Bei Postbezug monatl. 3.89 zł. vierteljährlich 11.66 zł. Unter Streifband monatl. 7,50 zł. Deutschland 2.50 RM. — Einzel-Nr. 25 gr. Sonntags-Nr. 30 gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung ꝛc.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Fernruf Nr. 3594 und 3595.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 gr. die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr. Deutschland 10 bzw. 70 Pf. übriges Ausland 50% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.

Nr. 296 — **Bydgoszcz / Bromberg, Dienstag, 28. Dezember 1937.** — **61. Jahrg.**

„Alles für das Vaterland!

Codreanu und seine „Eiserne Garde".

Bei den rumänischen Wahlen hat das günstige Abschneiden des jungen Parteileiters Codreanu überrascht. Der Verfasser eines uns soeben aus Bukarest zugegangenen Sonderberichts zeichnet ein Porträt dieses Mannes, dessen Rolle in der zukünftigen Balkanpolitik nicht zu unterschätzen ist.

Ein Star der Massenpolitik.

Corneliu Codreanu, der Diktaturanwärter Rumäniens, macht kein Geheimnis daraus, daß ein gut Teil seiner Anhänger zuerst mehr seinem eindrucksvollen Kopf als seinem Parteiprogramm vertraut haben. Der Führer der „Eisernen Garde" trägt sein langes dunkles Haar weit aus der Stirn zurückgestrichen, sein starkes, willensbetontes Kinn, seine schmale Nase, die sprechenden schwarzen Augen prädestinieren ihn zu einem großen auf sichere Publikumswirkung rechnenden Star der Massenpolitik. Dabei versteht sich Codreanu auch auf propagandistisch wirksame Inszenierungen. Er ruft seine Anhänger zu mitternächtlicher Stunde auf die Äcker zu Massenversammlungen bei Fackellicht. Tausende singen unter dem Sternenhimmel patriotische Lieder, bis das große Menschenviereck sich plötzlich öffnet und unter dem Schweigen der Tausende ein Reiter auf einem Schimmel in die Mitte des Platzes sprengt. Da rufen sie im Sprechchor: „CO — DRE — A — NU, CO — DRE — A — NU!" bis er langsam die Hand hebt und sie schweigen heißt.

Codreanu trägt niemals einen Straßenanzug. Er zeigt sich seinen Anhängern in einem groben halsfreien Leinenhemd, das an den Ärmeln und auf der Brust mit bunten Stickereien verziert ist. Selbst als er zum König geladen wurde, änderte der Parteiführer nichts an dieser Gewohnheit. Zwischen all den großen Uniformen, den schwarzen Fräcken und Zylindern, die ihn im Palast umgaben, wirkte Codreanu wie ein Bauer. Und genau diese Wirkung hatte er erzielen wollen.

Die Universität der Antisemiten.

Trotz des Bauernkostüms, das seine Verbundenheit mit dem Landvolk ausdrücken soll, ist der Führer der „Eisernen Garde" kein Mann des Ackers. Mit seinem eigentlichen Namen heißt er Zelinski und entstammt einer Kleinbürgerfamilie aus Kronstadt. Als Knabe schon tat sich Corneliu unter seinen Schulkameraden hervor. Er organisierte den Boykott eines mißliebigen Lehrers und erreichte dessen Entlassung. Als er einige Jahre später an die Universität Jassy geschickt wurde, wollte Codreanu selbst Lehrer werden. „Man muß Menschen beeinflussen, man muß Seelen umformen ... wiederholte er seinen Freunden immer und immer wieder. Die Universität Jassy war damals das Zentrum der antisemitischen Bewegung. Die Studenten verlangten stürmisch die Einführung eines „numerus clausus" gegen die ehrgeizige jüdische Intelligenz. Fast täglich kam es zu Schlägerein. Da ein Teil der Professoren und ein Mitglied der Königlichen Familie, der in Jassy studierende Prinz Ginka, an der judenfeindlichen Bewegung teilnahmen, griff die Polizei lange nicht ein. Doch eines Tages ereignete sich die Katastrophe! Die Studenten ziehen unter lauten Rufen gegen die Juden und „straini" (Fremden) durch die engen Straßen der Universitätsstadt. Plötzlich entwickelt sich eine Straßenschlacht, die Polizei zieht mit blankem Säbel los ... man hört Schüsse, Schreie, und als alles vorbei ist, liegt auf dem leergewordenen Marktplatz inmitten zusammengebrochener Pferde und Glasscherben ein toter Polizist. Es wird Anklage wegen Mordanstiftung erhoben. Anklage gegen den Organisator der Demonstration, Anklage gegen den feurigen Redner Corneliu Codreanu. Er steht vor Gericht, wird mangels Beweisen freigesprochen; aber mit der Lehrerkarriere ist es nun vorbei, die Tore der Universität werden ihm verschlossen bleiben.

Ein Attentat und ein Verbot.

So beginnt die politische Laufbahn Codreanus. Die antisemitischen Studenten von Jassy bilden die Kadres seiner Partei, er reitet auf seinem Schimmel durch das Land, wettert gegen jüdische Ärzte, Rechtsanwälte und Händler und gewinnt Anhänger. So entsteht schließlich im Jahr 1928 die „Eiserne Garde". In dem angesehenen Weltkriegsveteranen, dem zurückgezogen lebenden General Georgi Cantacuzeno, gewinnt Codreanu einen Anhänger, der das Prestige seiner Bewegung verdoppelt; vor allem aber seit dem Aufkommen des Nationalsozialismus in Deutschland steigen Codreanus Aussichten enorm. Die „Eiserne Garde" veranstaltet große Aufmärsche ihrer uniformierten Anhänger, sie schafft sich ein Symbol wie das Hakenkreuz — es ist die blühende Kornblume. Man wirft Codreanu und seinen Anhängern Terrorakte vor, und als 1934 der Innenminister Duca, ein energischer Gegner der „Eisernen Garde", durch das Revolverattentat eines fanatischen Studenten sein Ende findet, da ist der Augenblick gekommen, um Codreanus Bewegung zu verbieten. Sie scheint zu Tode verurteilt.

„Alles für das Vaterland."

Aber das Unglaubliche geschieht: Codreanu rettet sich in die Legalität. Er gründet die Partei „Alles für das Vaterland", er wird von der Anklage der geistigen Urheberschaft des Ministermordes überraschenderweise freigesprochen. Vor dem Militärgericht in Bukarest erwarten ihn demonstrierende Menschenmassen. er spricht zu ihnen und sagt: „Morgen gehört die Macht mir!" Einen bedeutenden Schritt ist Codreanu diesem Ziel bei den letzten Wahlen nähergekommen. Schon als Titulescu, der langjährige unbestrittene Führer einer völkerbund- und rußlandfreundlichen Politik Rumäniens, vor mehr als Jahresfrist aus der Regierung ausgeschifft wurde, machte sich hinter den Kulissen der Einfluß Codreanus geltend. Nun, da der Verehrer Hitlers und Mussolinis seine Position verstärkt hat, wird Rumäniens Neigung zu den autoritären Staaten eher noch verstärkt werden. Das ist das Werk eines Mannes, der Volksführer wurde, aber nicht Lehrer werden konnte.

F. Constantinescu.

Weihnachten — das deutscheste aller Feste!

Rudolf Heß sprach am Christabend zu den Deutschen in aller Welt.

Wie an jedem Heiligen Abend nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus sprach auch in diesem Jahr am Heiligen Abend wieder der Stellvertreter des Führers vom Münchener Sendehaus aus über alle deutschen Sender zu den auslanddeutschen Volksgenossen und zu den Volksgenossen in der Heimat. In seiner Ansprache gab Reichsminister Rudolf Heß einleitend der Tatsache Ausdruck, daß wiederum für eine kurze Spanne Zeit alle Deutschen in der weiten Welt in einer direkten Verbindung durch das deutsche Wort miteinander vereint seien. Wieder umfasse uns Deutsche der Zauber eines feierlichen, festlichen Abends, und einer stillen, durch die Teilnahme des ganzen Volkes geheiligten Nacht. Habe das deutsche Volk in einem von Weihnacht zu Weihnacht steigendem Maße Not und Elend unter seinen Volksgenossen verringert, so könne es jetzt in steigendem Maße durch Hunderttausende und Millionen von Geschenken Freude und Glück spenden: „Das deutsche Volk kann heute in seiner Gesamtheit sagen, daß es seine sozialen Pflichten gegenüber allen Volksgenossen freiwillig, freudig und in einem Maße erfüllt hat, wie kein anderes Volk der Erde."

Besonders aber sei in den Jahren des neuen Regimes, so betonte Rudolf Heß, ein Gefühl wieder gewachsen, das wir gerade am Heiligen Abend so stark empfänden, das Gefühl des Friedens und der Sicherheit:

„In Deutschland gibt es das Gerede von Kriegsgefahr und kriegerische Drohung nicht. Das felsenfeste Bewußtsein, selbst keinen Krieg zu wollen und jederzeit die Kraft zu besitzen, eigener Bedrohung einmütig und stark entgegenzutreten, nimmt uns Deutschen, die wir eine Kriegsangst überhaupt nicht in uns fühlen, auch die Sorge einer täglichen kriegerischen Bedrohung. Dabei wissen wir", fuhr Rudolf Heß fort, „auch der Mann und die Frau der anderen Völker wollen den Krieg nicht. Auch sie wollen Ruhe, friedliche Arbeit und ein aufbauendes Leben. Die Friedenssehnsucht der tüchtigen und anständigen Menschen aller Kulturnationen ist heute einer der stärksten Garanten der Ruhe in Europa.

Auch die in ihrem Streben nach Erhaltung des Friedens immer nachhaltiger wirksam werdende **Kameradschaft der Frontsoldaten des großen Krieges** und das **Kennenlernen der Jugend,** deren Väter gegeneinander im Felde standen, nimmt den Kriegshetzern ebenfalls immer mehr die Aussicht auf Erfolg."

So sei aus dem Bewußtsein der beharrlichen Kraft eines guten friedfertigen Willens und des Vertrauens in die Führung die Weihnachtsstimmung des deutschen Volkes am Ende des fünften Jahres nationalsozialistischen Aufbaus die Weihnachtsstimmung des Friedens. In unerschütterlicher Zuversicht gehe das deutsche Volk an die größten Aufgaben friedlicher Arbeit, die es sich jemals gestellt habe und die ungestört zu beenden sein sehnlichster Wunsch sei. „Was im Kampf um Deutschlands Erneuerung gewonnen wurde, das wollen wir in den kommenden Jahren bewahren, festigen und ausbauen."

„Nach dem Willen seines Führers ist Deutschland dabei", sagte Rudolf Heß weiter, „gewaltige Veränderungen seines baulichen Gesichts vorzunehmen. Es setzt sich gerade in der gleichen Zeit, in welcher das bis vor wenigen Jahren noch gedemütigte und entehrte, erniedrigte und verachtete Millionenvolk seinen politischen, wirtschaftlichen, militärischen und moralischen Wiederaufbau vornimmt, in seinen Bauwerken die ewigen Zeugen. Schafft es dabei für Millionen Arbeit und Brot, so schafft es zugleich für die Nachwelt unvergängliche Denkmale seiner wiedererwachten Kraft, Denkmale, die in ihrer Größe und in ihrer Schönheit Spiegelbilder sind der leidenschaftlichen Schaffenskraft und des Idealismus, die dieses Volk in unserer Zeit empfindet!

Gewaltige soziale Leistungen als Zeugnis der Nächstenliebe, gewaltige Monumente als Zeugen der wiedererkämpften Freiheit zu gestalten, die sind uns sichtbarer Dank an das Schicksal, sie sind durch die Tat abgestatteter und in Stein und Eisen geformter Dank eines starken Volkes an seinen Gott!

Es wird stets das Bedürfnis eines jeden anständigen Deutschen sein, durch Tat und Wort seinem Gott für die Kraft und den Segen zu danken, die die Allmacht dem Einzelnen und dem ganzen Volk gegeben hat! Und die Weihnacht ist für die meisten Deutschen bei aller Freude verbunden mit dem dankbaren Besinnen auf das Wirken der Allmacht. Es ist ein besinnliches Fest und niemand wird dem deutschen Volk dieses deutscheste aller Feste rauben.

Rudolf Heß grüßte dann namens der Heimat die Männer der deutschen Kriegsmarine und gedachte der Toten, die im vergangenen Jahr im Vollzug eines internationalen Auftrags und für die Ehre der deutschen Flagge ihr Leben gegeben haben, und mit ihnen zugleich der Volksgenossen, die als Seefahrer im Dienst der Handelsmarine starben.

„Mit besonderer Anteilnahme", so betonte der Stellvertreter des Führers, „grüße die Heimat in diesem Jahr die **auslanddeutschen Flüchtlinge der chinesischen Wirren,** und sie dankt dabei besonders den reichsdeutschen Männern und Frauen in manchen Ortsgruppen des Fernen Ostens, die sich in vorbildlicher nationalsozialistischer Kameradschaft ihrer in Not geratenen Landsleute angenommen haben und sie noch heute betreuen. Gerade haben hier wie auch an vielen anderen Plätzen der Welt die auslanddeutschen Frauen in vorbildlicher Weise mitgeholfen, Not und Sorge zu lindern und der neuen deutschen Volksgemeinschaft schönsten Ausdruck zu geben. Ihrer und der vielen anderen deutschen Frauen draußen, deren Männer für ihr Deutschtum und ihr Bekenntnis zu ihm eingekerkert und verfolgt werden, und die nicht einmal heute bei den Ihren sein können, dieser Frauen, die dennoch in bewundernswerter Treue, Geduld und Hingabe für ihr und ihrer Kinder Deutschsein ringen, erinnert sich die Heimat in tiefem Mitgefühl, aber auch in anerkennendem Stolz. Wir wissen daheim um den Kummer und die Qual, die Deutsche draußen um ihres Deutschtums willen tragen; wir wissen aber auch, daß sie dennoch endlich den Lohn ihres Opfers erhalten werden.

Als die Parole der Heimat rief Rudolf Heß den auslanddeutschen Volksgenossen zu: „Wir vollenden unbeirrbar und unabänderlich, was wir im Nationalsozialistischen Deutschland begonnen. Wir haben unseren Kindern ein freies Reich erkämpft. Wir geben ihnen eine frohe Jugend, ein gesundes Leben, eine anständige Moral und eine saubere Weltanschauung. Wir werden dieser Jugend die Freiheit erhalten und alle Einrichtungen vollenden, die ihr die Zuversicht und eine schöne Zukunft geben.

Wir werden den friedlichen Unabhängigkeitskampf der deutschen Wirtschaft durchfechten und für die weitere Gesunderhaltung und Gesundung unseres Volkes Vorsorge treffen. Wir werden die Verbindung zwischen Heimat und Auslanddeutschtum weiterfördern und ebenso die Versuche fortsetzen, für das Deutschtum im Ausland durch Vereinbarungen mit den betreffenden Regierungen einen würdigen Zustand herbeizuführen. Wir werden unsere freundschaftlichen Beziehungen zu den Nationen, die guten Willens sind, pflegen und werden nicht müde werden, unseren Kampf für ein anständiges Menschentum gegen die bolschewistische Mörderclique weiterzuführen. Wir können voll Stolz sagen, daß wir Deutsche zum Block des Friedens geworden sind. Wo aber immer die Agitatoren der Komintern ihren niedrigen Lügen Gehör verschafft haben, da waren, wie nun schon seit 20 Jahren, Krieg und Mord, Haß und Willkür, Zerstörung und Vernichtung die Folge. Wir haben in friedlichen Abmachungen, die der Sicherheit der Völker ihrem Aufbau und ihrer Freundschaft untereinander dienen unser Ziel gesehen und wir wissen, daß es zum Besten unseres Volkes war, und — wir sind davon überzeugt, — auch zum Besten der anderen Völker. Auf diesem Wege werden wir wie in der Vergangenheit auch in Zukunft fortschreiten."

Zum Schluß gedachte Rudolf Heß des vor wenigen Tagen verstorbenen großen Deutschen Erich Ludendorff. Das

Ein Weihnachtsgeschenk

Droß, Klimek und Krüger freigelassen!

Am Sonnabend früh sind unsere jungen Kameraden Armin Droß und Krüger-Bromberg sowie Klimek-Oberschlesien auf Grund telegraphischer Anweisung aus der Gefängnishaft entlassen worden. Die drei Kameraden waren bekanntlich die letzten der im Neusauer Prozeß Verurteilten, die sich noch in Haft befanden!

Wir danken den verantwortlichen Stellen für dieses Weihnachtsgeschenk und hoffen, daß damit auch die Akten des Neusau-Prozesses geschlossen werden, ebenso wie die Prozeßakten in Sachen der verhafteten Polen in Deutsch-Oberschlesien abgelegt wurden, die übrigens nicht erst zu Weihnachten, sondern bereits unmittelbar nach Veröffentlichung der deutsch-polnischen Erklärungen über die Behandlung der Minderheiten in Freiheit gesetzt wurden.

deutsche Volk werde sich des Feldherrn stets stolz erinnern als eines seiner größten Söhne, der sich als einziger militärischer Führer aller am Weltkrieg beteiligten Nationen den Ehrennamen „Feldherr" errungen habe.

Der Stellvertreter des Führers endete seine Ansprache mit den Worten: „An der Schwelle eines neuen Jahres wenden wir unsere Gedanken und Wünsche dem Manne zu, dem jeder einzelne von uns seines Volkes und damit seine eigene Stellung in der Welt heute dankt. Es gibt keinen Deutschen, dessen Leben nicht in irgendeiner Form mitgeleitet und mitgeführt ist durch ihn. Und es gibt keine uns alle angehende Idee oder Handlung, die nicht entweder von ihm gedacht oder getan oder von ihm mitbestimmt wäre! Glücklich, wer mit uns des Glaubens sein kann, im Handeln dieses Mannes die sichtbare Spur eines **allmächtigen Willens** zu sehen. Wir, die wir dies können, wir gehen in die Weihnacht mit der einen großen Bitte: Herr, erhalte Deutschland seinen Führer Adolf Hitler!"

*

Gauleiter Bohle an die Reichsdeutschen im Auslande.

Der Staatssekretär und Leiter der Auslandorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, hat an die Reichsdeutschen im Ausland folgende **Weihnachts- und Neujahrsbotschaft** gerichtet:

„Zum fünften Mal kann ich meinen lieben auslanddeutschen Volksgenossen und den mit ihnen so eng verbundenen Kameraden der Seefahrt herzlichste Weihnachtsgrüße aus der alten Heimat senden und ihnen die guten Wünsche der Heimat für ein frohes und glückbringendes neues Jahr übermitteln. Gerade die Auslanddeutschen werden, wenn das Jahr 1937 zu Ende geht, stolz und dankbar empfinden, daß wir wiederum ein großes Jahr in der deutschen Geschichte hinter uns lassen. Das Deutsche Reich steht nach diesen fünf Jahren, in denen Adolf Hitler es geführt hat, frei, stark und voller Glauben an die Zukunft da.

Die Reichsdeutschen im Ausland haben diesen im Leben unseres Volkes einzigartigen Aufstieg von außen her gesehen und wissen, welche Kraft und welches Ansehen der Führer dem deutschen Namen wiedergegeben hat. Niemals zuvor, auch nicht in den glanzvollen Epochen früherer Zeit, konnten die Angehörigen unseres Volkes mit größerem Stolz das Bekenntnis ablegen: Ich bin ein Deutscher!

Das Reich kann aber auch in diesem Jahr mit Freude und Stolz auf seine Auslanddeutschen blicken. Überall fühlen in der weiten Welt sind die nationalsozialistischen Gemeinschaften unserer Reichsbürger stärker und geschlossener geworden. Überall fühlen sich unsere Parteigenossen und Volksgenossen genau so zur Mitarbeit am weiteren Aufbau unseres Reichs verpflichtet wie in der alten Heimat selbst. Wenn ich selbst in diesen letzten Tagen eines gewaltigen Jahresgeschehens zurückschaue, erfüllt mich eine tiefe Dankbarkeit gegenüber all denen, die meine treuen und selbstlosen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen an den Aufgaben gewesen sind, die unsrer Auslandorganisation gestellt wurden.

Das deutsche Volk feiert wiederum das große Fest des Friedens — die heilige deutsche Weihnacht! In ihrem Banne fühlen wir uns alle, in der Heimat und draußen, zugehörig zu einer wunderbaren Schicksalsgemeinschaft, und in die Stille des Heiligen Abends klingt von uns allen als Dank und Gelöbnis aus ganzem Herzen der Gruß an den Schöpfer der Deutschen Nation: Heil Hitler!"

Kampf um Teruel.

Seit Monaten ragte die „Nase von Teruel" gleich einer weit vorgeschobenen Bastion, die von allen Seiten vom Feinde umgeben ist und nur über eine schmale Verbindungslinie mit dem nationalspanischen Hinterland verfügte, in das rotspanische Gebiet hinein. Die Stadt Teruel, die diesen wichtigen Vorsprung innerhalb der Frontlinie des spanischen Bürgerkrieges beherrscht, ist der strategisch außerordentlich wichtige Knotenpunkt, an dem sich die Straßen nach Madrid, Saragossa und Sagunto kreuzen.

Acht Tage vor Weihnachten begannen die rotspanischen Truppen eine heftige Offensive auf Teruel,

um die Straße nach der Küstenstadt Sagunto zu entlasten. Die vorgeschobene Spitze der nationalen Front bei Teruel war eine Bedrohung dieser Straße und damit der Verbindung zwischen Valencia und Barcelona, den Hauptorten des roten Widerstandes. Denn von Teruel aus konnte eine nationale Offensive in der Richtung zur Küste durchgeführt werden, und ein solcher Vormarsch wäre für die Sache des Barcelona-Ausschusses lebensgefährlich gewesen.

Offenbar ist es den Roten nach einer Woche lang geführten erbitterten Kämpfen auch gelungen, die „Nase von Teruel" abzuschneiden, d. h. den schmalen Zugang nach Nordwesten zu besetzen, damit die Front zu verkürzen und die von Franco-Truppen besetzte Stadt Teruel völlig einzuschließen. Dabei ist es den Roten anscheinend auch geglückt, am äußeren Stadtrand einige Häuser zu besetzen. Die Triumphmeldungen über die Einnahme von Teruel aber, die unmittelbar vor den Weihnachtsfeiertagen von allen bolschewistischen Sendern durch den Äther gefunkt wurden, waren verfrüht.

Der Kern der Stadt wird noch immer von Franco-Truppen gehalten, die — wie seinerzeit die heldenmütigen Verteidiger des Alkazar von Toledo — des Entsatzes harren.

Nach den Meldungen englischer Sonderberichterstatter im rotspanischen Kampfgebiet halten die national-spanischen Verteidiger Teruels im Priesterseminar, einem jahrhundertealten Steingebäude mit unterirdischen Gängen, und in den umliegenden Gebäuden mit allergrößter Zähigkeit aus. Von jedem Fenster des Seminars werden die Angreifer mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer empfangen. Die Roten benutzen nunmehr Tanks und Grabenmörser zum Angriff und erwarten die Einnahme dieses letzten Bollwerks der Verteidigung in den nächsten Tagen. Mit welchem Mut und welcher Hartnäckigkeit sich die nationalen Truppen in Teruel bisher verteidigt haben, geht daraus hervor, daß die Zahl der unverwundeten Gefangenen bisher nur 43 beträgt. Auch von der Zivilbevölkerung sollen die meisten verwundet sein. Besonders empfindlich ist der Mangel an Wasser. Die Gesamtverluste der Nationalen bei den Kämpfen um und in Teruel werden in einem Bericht der Londoner „Times" auf vierzehntausend geschätzt, eine Zahl, die offensichtlich übertrieben ist. In demselben Bericht wird betont, daß die Bevölkerung in dem roten Gebiet über den Erfolg keine Begeisterung zeige. Dies, heißt es, sei vielleicht seltsam, aber der Krieg habe jetzt über eineinhalb Jahr gedauert, und obwohl Teruel der erste Sieg der Roten seit vielen Monaten sei, werde er nicht als ein Symbol des Endes, sondern als ein Zeichen des Anfangs eines Weges angesehen, der lang und voller Härten sei.

Francos Heeresbericht vom Heiligen Abend.

In dem Heeresbericht des nationalspanischen Großen Hauptquartiers heißt es nach einer Meldung aus Salamanca:

Unsere Streitkräfte an der Teruel-Front haben den Widerstand des Feindes, der sehr schwere Verluste erlitten hat, gebrochen. Unsere Streitkräfte setzen ihren Vormarsch auf den Ausläufern des Gebirgsmassivs von Villastar siegreich fort. Die von den feindlichen Rundfunksendern verbreitete Nachricht, wonach Teruel in die Gewalt der Bolschewisten gefallen sei, ist vollkommen falsch. Teruel leistet heldenhaften Widerstand, und seine Besatzung ist entschlossen, die Verteidigung fortzusetzen.

Auch am achten Tage der Angriffe großer Bolschewistenmassen ist es den Angreifern nicht gelungen, den Kern der Stadt zu besetzen. Der nationale Sender stand den ganzen Donnerstag über in ständiger Verbindung mit den militärischen Stationen des nationalen Hinterlandes. Die Verteidiger der Stadt haben in Anbetracht der großen Überlegenheit des Gegners eine ähnliche Taktik angewendet, wie seinerzeit in Oviedo, indem sie sich auf den eigentlichen Stadtkern zurückzogen, der wie eine natürliche Festung auf einem gewaltigen Bergmassiv liegt. Die vergeblichen Angriffe kosten die Bolschewistenhorden außerordentlich hohe Verluste. Die aus Nordwesten und Norden gegen die Belagerer vorstoßenden nationalen Truppen bedrohen die Bolschewisten im Rücken. Sie konnten südlich von Teruel mehrere Stellungen erobern. Die Bolschewisten haben die Stadt zu einem wahren Hexenkessel explodierender Granaten und Fliegerbomben gemacht. Da Teruel als die am weitesten nach Osten vorgeschobene Stellung der Nationalen schon seit Beginn der Feindseligkeiten Angriffen besonders ausgesetzt war, verfügt sie über ein System unterirdischer Stellungen, das der Zivilbevölkerung genügend Sicherheit bietet.

Der Kommandant der nationalspanischen Verteidiger von Teruel, Domingo Rey, hat am Mittwoch abend, wie die Blätter aus Saragossa berichten, von Teruel aus einen Funkspruch an das nationale Hauptquartier gerichtet, in dem es heißt:

„Hier geht alles gut. Der Geist der Truppen ist bewundernswert. Teruel wird nicht fallen!"

Smogorzewski über Deutschland.

Die Warschauer „Gazeta Polska", das führende polnische Regierungsblatt, beschäftigt sich in recht witziger Weise mit den „Vorstellungen des durchschnittlichen zeitunglesenden Europäers" über die Lage in Deutschland. Der Berliner Berichterstatter des Blattes, Herr Kasimir Smogorzewski, kennzeichnet damit zugleich die Irreführung, der viele Ausländer durch die tendenziöse Darstellung deutscher Verhältnisse in ausländischen Blättern zum Opfer fallen. Dieser Europäer, erklärt der Berichterstatter, erwarte auf Schritt und Tritt in Deutschland Beweise von Elend und von Lebensmittelmangel anzutreffen. Statt dessen sehe er auf der Straße, in der Straßenbahn oder in irgendeinem Vorstadtkino nur sauber und ordentlich gekleidete und gutgenährte Menschen. Er stelle sich vor, daß die Mehrheit der deutschen Bevölkerung nach Demokratie lechze, daß man solche Menschen leicht irgendwo antreffen und mit ihnen sprechen könne. Statt dessen gebe es sie entweder überhaupt nicht, oder sie müßten sich vorzüglich im Verborgenen halten. Jeder, der einen Umsturz in diesem Lande erwarte oder auch nur diese Möglichkeit in Erwägung ziehe oder sie wünsche, gebe sich einem Irrtum hin. Man könne ohne zu zögern sagen, daß die nationalsozialistische Verfassung eine der stärksten Verfassungen sei, die innerhalb der zivilisierten Nationen der Welt bestehen.

Im weiteren Verlauf dieser Betrachtung über die innere Lage in Deutschland stellt der langjährige Berliner Berichterstatter des Warschauer Blattes fest, daß es wohl noch einzelne Unzufriedene gebe. Aber schon das Offizierkorps in der Armee habe aufgehört, eine bestimmte Kaste im Volk zu sein. Es gebe keinen Gegensatz zwischen Armee und Partei. Die Partei mische sich nicht in die Angelegenheiten der Armee und die Armee nicht in die Politik. Beide aber arbeiten für die Nation. Zu den im Ausland verbreiteten unwahren Behauptungen über die Lage der Kirchen in Deutschland erklärt der Berichterstatter u. a., nach seinen Beobachtungen denke der Nationalsozialismus nicht daran, irgendeine Kirche zu unterdrücken. Er habe nur ein Ziel, eine einheitliche und starke Nation.

Wenn man alle die zusammenfaßt, so betont der Berichterstatter des polnischen Blattes zum Schluß u. a., die aus irgendeinem Grunde unzufrieden sind, dann würde sich irgendein Baron N. mit einem Monokel einfinden, irgendein alter Oberst, irgendein humanitärer Literat, irgendein fortschrittlicher Maler, ein „witziger" Sänger mit einem Bäuchlein, ein Industrieller mit „europäischem Horizont", ein Bankier, der anstatt Devisen nur Registermark sehen möchte, ein demokratischer Rechtsanwalt mit jüdischem Aussehen, ein liberaler Pastor, ein früherer Zentrumsparteiler und irgendein platinfarbenes Fräulein Rita. Mit all diesen zusammen könne man aber keine oppositionelle Bewegung schaffen. Die Deutschen seien für die heutige Verfassung.

Neue Straße China — Rußland?

Einer Kabelmeldung der „United Preß" aus Schanghai zufolge verlautet dort zuverlässig aus chinesischen Kreisen, **daß China zur Verbesserung seiner Verkehrsverbindung mit der Sowjetunion den Bau einer 5000 Kilometer langen Straße in Angriff genommen hat** und mit aller Beschleunigung vorantreibt. Eine Million Kulis arbeitet im Rekordtempo an dem Bau dieser Straße, die **quer durch Kansu und Chinesisch-Turkestan mit einer Querverbindung nach Urga** verlaufen soll. Die Straße werde über Ninghsia geführt werden und sei dazu bestimmt, die alte Urga-Kalganstraße zu ersetzen, die durch die Japaner abgeschnitten ist.

Der Bau dieser 5000-Kilometer-Straße wird in Schanghai mit der Errichtung der Großen Mauer verglichen. Es wird behauptet, daß der Transport von Kriegsmaterial von Sowjetrußland nach China auf dem Landwege statt wie bisher in einigen Monaten in knapp 14 Tagen bewerkstelligt werden könne, sobald die geplante Straße fertig sei. Die Arbeiten an der Straße werden geleitet von vielen Hunderten von chinesischen Ingenieuren, die an ausländischen Hochschulen ausgebildet worden seien.

Obwohl betont wird, daß die Arbeiten mit der größten Beschleunigung betrieben würden, glaubt man auch in chinesischen Kreisen nicht, daß mit der Fertigstellung der Straße vor Ablauf von mehreren Monaten zu rechnen ist. Mit dem Bekanntwerden dieses gewaltigen Straßenbauprojekts verdichten sich übrigens die Gerüchte, daß zwischen der Sowjetunion und China über den veröffentlichten Nichtangriffspakt hinaus sehr bestimmte Bündnisabmachungen bestünden.

Hangtschau erobert.

Wie den ausländischen Militärattachés in Schanghai durch eine japanische Note mitgeteilt wurde, ist die 160 Kilometer südwestlich von Schanghai gelegene große Hafenstadt Hangtschau, die nahezu eine Million Einwohner zählt, von japanischen Truppen eingenommen worden. Die Chinesen leisteten den drei aus verschiedenen Richtungen angreifenden japanischen Kolonnen so gut wie keinen Widerstand.

Tsingtau, die Hafenstadt in der Kiautschau-Bucht, in der von den Chinesen japanische Unternehmen im Werte von mehreren hundert Millionen Yen verbrannt und in die Luft gesprengt wurden, ist das nächste Ziel der in Schantung operierenden japanischen Armeen. Tsingtau war der letzte chinesische Hafen, der von der japanischen Blockade ausgenommen war. Admiral Hasegawa, der Kommandant der japanischen Flotte, gab bekannt, daß Tsingtau ebenso wie die anderen chinesischen Häfen von der japanischen Flotte blockiert wird.

Kein chinesisches Schiff darf in Zukunft in Tsingtau einfahren. Damit ist die chinesische Schiffahrt an der ganzen chinesischen Küste stillgelegt. Die Blockade Tsingtaus ist die erste Repressalie, die Japan wegen der Vernichtung des japanischen Besitzes in dieser Stadt ergriffen hat. Während die japanische Flotte Tsingtau von der Seeseite her blockiert, schließen die in Schantung operierenden Landtruppen einen immer engeren Kreis um die Stadt.

Angriffe auch von Norden.

Chinesischen Meldungen zufolge setzte ein japanischer Angriff auf die Provinz Schantung auch von Norden her ein. Die japanischen Truppen überschritten den Gelben Fluß bei Tsingtscheng, 70 Kilometer nordöstlich von Tsinan, Zielrichtung des Angriffs ist Tschoutsun an der Tsinan—Tsingtscheng Bahn. Gleichzeitig wurden die chinesischen Stellungen am Südufer des Gelben Flusses beschossen.

Neuer Oberkommandeur der britischen Fernostflotte.

Nach Mitteilung der britischen Admiralität ist der augenblickliche Oberkommandierende der britischen Seestreitkräfte im Fernen Osten, Admiral Little, von Admiral Crabbe abgelöst worden. Die Ablösung erfolgte bereits am 21. Dezember. Admiral Little, der im Januar vorigen Jahres das Oberkommando in den chinesischen Gewässern übernahm, sollte erst im kommenden April abgelöst werden. Die früher erfolgte Ablösung wird mit dem schlechten Gesundheitszustand des Admirals Little begründet.

Keine Amnestie in Sowjetrußland.

Der „Matin" berichtet von neuen bevorstehenden Hinrichtungen in der Sowjetunion. Ein Amnestievorschlag an läßlich des 20. Jahrestages der Oktober-Revolution sei von Stalin abgelehnt worden. Von 159 Mitgliedern und Mitgliedsanwärtern des Zentralausschusses der Partei, die 1936 zur Teilnahme am Parteikongreß bestimmt waren, hätten sich bei den jetzigen „Wahlen" nur noch 23 in Freiheit befunden; die übrigen 136 seien hingerichtet, deportiert oder eingekerkert worden.

Nachdem erst kürzlich neun hohe Funktionäre erschossen wurden, werde die Hinrichtung von 250 weiteren Funktionären vorbereitet, die bedeutende Posten innegehabt hätten und sich jetzt im Lubjanka-Gefängnis der GPU befänden; unter ihnen befänden sich die Diplomaten Jurenew und Dawtjan, ferner Syrtzow und der ehemalige Sekretär des Zentralausschusses der Partei, Popow, sowie Jan Rudsutak, ehemaliger stellvertretender Vorsitzender des Rats der Volkskommissare, die von einem Militärgericht „verurteilt" werden sollten, während die anderen ohne Verurteilung erschossen werden sollen.

*

Zum Sowjetgesandten in Oslo wurde ein gewisser Nikonow ernannt, der eine völlig unbekannte Persönlichkeit ist und wiederum nicht der diplomatischen Laufbahn entstammt. Über das Schicksal des bisherigen Sowjetgesandten in Norwegen, Jakubowitsch, verlautet offiziell nichts.

Madagaskar für die jüdische Auswanderung.

Die „Polska Informacja Polityczna", bekanntlich die offizielle Agentur des polnischen Außenministeriums veröffentlicht einen Artikel, in dem sie sich mit den polnisch-französischen Verhandlungen wegen der Auswanderung nach Madagaskar beschäftigt. In dem Artikel wird erklärt, daß dieses Thema bei den Gesprächen des Ministers Delbos in Warschau berührt worden sei und von französischer Seite Unterstützung gefunden habe. Die „Polska Informacja Polityczna" schätzt allerdings die Möglichkeiten der Auswanderung sehr vorsichtig ein. Die Polnische Regierung könne natürlich nur an einer solchen Auswanderung interessiert sein, die die Garantie des Erfolges und der Dauerhaftigkeit gebe. Alle Horoskope über das angebliche Ausmaß der Auswanderung nach Madagaskar wären vorzeitig.

Was das Auswanderungs-Element betreffe, so könne man feststellen, daß Madagaskar sich besonders für jüdische Auswanderer eigne. Die Arbeiten befänden sich vorläufig im Anfangsstadium. Frankreich hätte als erste unter den imperialen Mächten ein reales Verständnis für die polnischen Forderungen gezeigt.

Aus Stadt und Land.

Bydgoszcz/Bromberg, 27. Dezember.

Trübe.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet trübes Wetter mit zeitweisen Schnee- oder Regenfällen bei Temperaturen wenig über 0 Grad an.

Und doch Weihnachtswetter!

Das Wetter hat den Wetterpropheten wieder einmal ein Schnippchen geschlagen. Die meteorologischen Stationen Westeuropas hatten schon am 23. Dezember Regen angekündigt, so daß man befürchten mußte, das schöne Weihnachtswetter würde gerade zu den Feiertagen verschwinden und Regen und Schmutz Platz machen. Glücklicherweise stimmte die Vorhersage für unsere Gebiete nicht. Wir liegen bekanntlich an einer Wetterscheide. Da das Netz der meteorologischen Stationen im Osten viel zu weitmaschig ist, gelingt es oft einem von dort kommenden Hoch hindurchzurutschen, ohne daß den Stationen in Westeuropa etwas davon gemeldet wird. Infolgedessen können derartige falsche Vorhersagen entstehen. Das Hoch, das auch diesmal aus dem Osten kam, hat für unser Gebiet ebenfalls alle Prognosen über den Haufen geworfen und bescherte uns schönstes Weihnachtswetter mit Schnee und Eis.

Die Weihnachtsfeiertage selbst verliefen im allgemeinen ruhig. Die Gottesdienste waren in sämtlichen Kirchen außerordentlich stark besucht. Die Deutsche Bühne führte an den beiden Weihnachtsfeiertagen das Weihnachtsmärchen „Frau Holle" auf und erlebte zwei völlig ausverkaufte Häuser. Am Abend des zweiten Feiertages ging das Lustspiel „Eine Frau wie Jutta" mit großem Lacherfolg über die Bretter. Sehr umfangreich ist in diesem Jahr leider

die Unfallchronik der Feiertage.

Am 24. d. M. ereignete sich in der Wohnung des 45jährigen Michał Glanz, Warminskiego (Gammstraße) 6, ein schwerer Unfall. Als der Wohnungsinhaber einen Glasballon mit 25 Liter Wein, der auf einem Kachelofen stand, herunterheben wollte, sprang die obere Hälfte des Ballons ab. Ein Teil des Glases fiel G. so unglücklich auf die rechte Hand, daß diese und damit auch die Schlagader durchschnitten wurden. Das Blut spritzte in hohem Bogen aus der Wunde. In der allgemeinen Aufregung wurde die Wunde nur unvollständig abgebunden und der Verletzte eilte selbst nach dem Städtischen Krankenhaus in der Danzigerstraße — ohne zu bedenken, daß dort ja nicht mehr Dienst getan wird. Als er vor dem Krankenhaus eintraf, brach der Bedauernswerte infolge des hohen Blutverlustes zusammen. Vorübergehende alarmierten den Rettungswagen, der den Verletzten nach dem Städtischen Krankenhaus in Bleichfelde brachte. Der Zustand ist ernst, da der Blutverlust außerordentlich groß gewesen ist.

Mehrere Arm- und Beinbrüche.

Auf der Batorego (Poststraße) stürzte am Heiligen Abend infolge der Glätte die 33jährige Frau Zofja Maćkowiak, Heinrich Dietz-Straße 18, so unglücklich zu Boden, daß sie sich ein Bein brach. — Beim Schlittschuhlaufen auf den Tennisplätzen des BKS zog sich ein etwa 30jähriger Herr bei einem Sturz den Bruch der linken Hand zu. — Am zweiten Weihnachtsfeiertag holte sich der 13jährige Schüler Bogdan Melinski in Jagdschütz beim Rodeln ebenfalls einen Handbruch. Sämtliche Verletzten wurden in das Städtische Krankenhaus eingeliefert.

Tot aufgefunden

wurde am zweiten Feiertag gegen 19 Uhr in den Anlagen des Plac Kochanowski (Bülow-Parkes) eine 70jährige Frau. Wie man feststellte hat die Bedauernswerte einen Herzschlag erlitten, der den Tod herbeiführte. Es handelt sich um die Frau Anna Wiśniewska, Kosciuszki (Königstraße) 12.

Lang gesuchter Einbrecher am Heilig Abend verhaftet.

Die Einbrechergilde kennt bekanntlich keine Feiertage. Am Heilig Abend drang ein Einbrecher in das Fleischereigeschäft von Friedrich Giese, Chrobrego (Schleinitzstraße) 20, ein und war gerade damit beschäftigt, größere Mengen von Fleisch zu verpacken, als der Ladenbesitzer verdächtige Geräusche in seinem Geschäft hörte. Es gelang ihm, den Dieb zu erwischen und der Polizei zu übergeben. Bei der Vernehmung stellte sich heraus, daß man es hier mit dem von der Danziger Polizei schon lange gesuchten berüchtigten Einbrecher Alfred Reich zu tun hat, der steckbrieflich verfolgt wird. Er ist von einem Danziger Gericht rechtskräftig zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt worden und wurde seitdem gesucht. Auch die polnische Polizei war seit einiger Zeit bemüht, des Verbrechers habhaft zu werden.

---

§ **In der Privatklinik von Dr. Staemmler** fand am 23. Dezember eine schlichte Weihnachtsfeier statt. Gemeinsame Lieder und ein kleiner Chor mit Geigen- und Klampfenbegleitung umrahmten das Weihnachtsevangelium und Will Vespers Legende vom Ursprung des Weihnachtsbaums. Eine hohe Tanne, unter der die kleinen Gaben und bunten Teller aufgebaut waren, überstrahlte den Festraum und gab Weihnachtsfreude und Weihnachtslicht Kranken und Angestellten, die zu der Feier versammelt waren.

§ **Weihnachtsfeier im Blindenheim.** Zu einer Weihnachtsfeier fanden sich am 22. d. M. im hiesigen Blindenheim zahlreiche Blinde und ihre Angehörigen, sowie der Vorstand des Blindenheims zusammen. Obwohl das Augenlicht dieser bedauernswerten Männer und Frauen für immer erloschen ist, so spiegelte sich doch auf ihren Antlitzen die innere Freude wider, die durch die herzlichen Worte des langjährigen Vorsitzenden Domherrn Stepczyński, durch die stimmungsvollen Weihnachtslieder, den brennenden Christbaum und die reichlichen Spenden hervorgerufen wurde. Die Blinden wissen, daß zu ihrer Weihnachtsfreude viele gute Menschen in Stadt und Land beigetragen haben und sagen auch auf diesem Wege ihren Dank.

§ **Die Weihnachtsfeier der Feuerwehr** fand am Freitag um 16 Uhr statt, die der Geistliche Gawrych mit einer Ansprache einleitete. Sodann sprachen Stadtrat Lisiecki und Redakteur Teska, im Namen der Feuerwehr dankte in Vertretung des abwesenden Kommandanten Wozimierski **Aspirant Każmierczak.**

§ **Dem Polizeikommandanten in die Hände gelaufen** ist der Bandit, der, wie wir in unserer letzten Ausgabe berichteten, in der Staszica (Bräsickestraße) eine Frau überfallen hatte. Nachdem der Täter die Frau niedergeschlagen und ihr die Handtasche mit neun Złoty geraubt hatte, lief er die Bräsickestraße, die Krasinskiego (Fröhnerstraße), die Reja (Hindenburgstraße) entlang und kam in die Piotra Skargi (Hoffmannstraße), um dann im Regierungsgarten zu verschwinden. In der letztgenannten Straße befanden sich gerade auf einem Revisionsgang Polizeikommandant Kowalski und Kommissar Fajerek. Als die beiden Offiziere die Rufe der Vorübergehenden hörten und den flüchtenden Banditen auf sich zukommen sahen, zogen sie die Revolver und nahmen den Täter, der ihnen gerade in die Arme lief, fest. Bei dem Verhafteten handelt es sich um den 18jährigen, trotz seiner Jugend aber bereits als Einbrecher und Dieb bekannten Czesław Prokop aus Sosnowice. Er wurde dem hiesigen Gerichtsgefängnis übergeben.

*

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

Liedertafel 1842. Mittwoch, den 29. 12., Übungsstunde des Männerchors, gemütliches Beisammensein des Frauenchors, wichtige Besprechungen sämtlicher Mitglieder. 4201

Handwerker-Frauenvereinigung: Morgen, Dienstag, 3½ Uhr, im Elysium, Weihnachtsfeier. Festansprache Herr Superintendent Aßmann. Gäste willkommen. Päckchen erbeten. 8481

Furchtbares Bild der Not und Verzweiflung.

ss **Wreschen** (Września), 26. Dezember. Während des starken Frostes trafen in hiesiger Stadt zwei arme, obdachlose Familien ein. Zu der dreiköpfigen Familie eines Kucharczyk gehörte auch ein drei Monate altes Söhnchen, welches während der Wanderung unregelmäßig genährt, ohne Federbetten und warme Kleidung in einem Kinderwagen lag. Als die Eltern für das arme Wesen etwas Nahrung in der Stadt erbettelt hatten und den Kinderwagen öffneten, war das Kind eine Leiche. Die Verzweiflung der elenden Mutter über den Tod ihres Kindes ist groß.

Eine nette Weihnachtsüberraschung!

Die Erbschaft aus Amerika.

Besitzer von vier Luxusautos — kann nicht 3,50 Złoty Stempelgebühr bezahlen.

ss **Ostrowo,** 26. Dezember. Der seit einigen Jahren in hiesiger Stadt in ärmlichen Verhältnissen wohnenden sechsköpfigen Schuhmacherfamilie des Ignacy Szymaniak hat das Schicksal eine große Überraschung bereitet. Von der Amerikanerin Leny Shmilling in Newyork, einer unbekannten Kusine, erhielt Sz. einen Brief, worin ihm dieselbe mitteilt, daß sie ihn als glücklichen Erben bereits seit dem Jahre 1931 suche. Ihr verstorbener Vater hat seinem Patenkind Ignacy Szymaniak hypothekarisch in einer Autofabrik 135 000 Dollar, vier Luxusautos und zwei Motorräder verschrieben. Da ihm die Kusine diese Erbschaft übergeben will, hat sie dem armen Schuhmacher den Vorschlag gemacht, nach Amerika zu kommen und dort zu bleiben. Eine Schiffskarte wolle sie ihm zusenden. So ist denn Szymaniak über Nacht ein reicher Mann geworden. Sofort beantragte er bei den hiesigen Zollbehörden, die Autos zollfrei nach Polen einführen zu dürfen, worauf er als Antwort die Aufforderung erhielt, für seinen Antrag eine Stempelgebühr von 3,50 Złoty einzusenden, welche er — o Ironie des Schicksals — aber nicht entrichten kann.

v **Argenau** (Gniewkowo), 23. Dezember. **Auf der Treibjagd** in Eigenheim (Gąski) wurden 175 **Hasen und** 1 Fuchs erlegt.

r **Mrotschen** (Mrocza), 26. Dezember. Der Weihnachts-Jahrmarkt war sehr schlecht beschickt. Vieh und Pferde waren sehr wenig aufgetrieben. Händler fehlten völlig. Auch waren wenig Buden aufgestellt.

* **Schubin** (Szubin), 27. Dezember. Der Gottesdienst in unserer evangelischen Kirche am 1. Weihnachtsfeiertag wurde diesmal in besonderer Weise festlich gestaltet. Zunächst wurde die Liturgie durch zwei stimmungsvolle schön vorgetragene Gesänge der „Liedertafel" bereichert. Dann wurde die Festpredigt von zwei selten gehörte Weihnachtslieder umrahmt. Fräulein Kaschik-Bromberg sang mit klangvoller Altstimme, begleitet von dem Frauenchor der „Liedertafel" „Drei Könige" und begleitet von der Orgel „Jesus der Kinderfreund", beide von Cornelius. Diese Darbietungen trugen wesentlich zu einer festlichen Andachtstimmung bei. Die „Liedertafel" hat sich dadurch die wohlverdiente Dankbarkeit der Gemeinde erworben, die das Gotteshaus bis auf den letzten Platz füllte.

ss **Strelno** (Strzelno), 26. Dezember. Am 22. Dezember wurde im Saal des hiesigen Kaufmanns Wiktor Piątkowski unter dem Vorsitz des Schulleiters und Präses Dalkowski für die Mitglieder unserer Feuerwehr eine schöne Weihnachtsfeier veranstaltet.

Infolge der Glätte stürzte auf dem abschüssigen Weg bei Wronowy ein nicht beschlagenes Pferd vor dem Milchwagen vom Gut Budy und war auf der Stelle tot.

Büchertisch.

Ich baute Autos. — Vom Schlosserlehrling zum Autoindustriellen. Verfasser: August Horch, Schützen-Verlag, Berlin, Preis 4,80 RM, mit 54 Abbildungen.

Männer, die durch eine harte Schule des Lebens gegangen sind und sich ihren vielbewunderten Erfolg mühsam erkämpfen mußten, sind berechtigt, ihren Werdegang der breiten Öffentlichkeit zu unterbreiten. August Horch, der Träger eines klangvollen Namens, der Inbegriff einer deutschen Qualitätsarbeit in der Autoindustrie ist, hat in einem umfangreichen prachtvollen Buch aus seinem Leben geplaudert. Was dieses Buch fesselnd gestaltet, ist nicht allein die Tatsache, daß hier die lückenlose Geschichte der deutschen Autoindustrie geschrieben wurde, sondern vor allem, daß Horch ein schlichter und gleichzeitig geistvoller Erzähler großen Stils ist. Dieses Buch kann nicht nur vom technischen Standpunkt aus bewertet werden, obwohl jeder Motorenfreund und Ingenieur seine helle Freude daran haben wird; nein, dieses Buch ist auch eine großartige literarische Leistung, die der Gegenwart ein Vorbild, der kommenden Generation ein Ansporn sein wird.

Man liest den Werdegang eines großen Mannes wie eine spannende Geschichte. Immer wieder kehrt wie ein roter Faden die Tatsache zurück, daß harte Arbeit der Kernpunkt des Erfolgs war. Das sind, sozialpolitisch gesehen, wertvolle Hinweise für unsere Gegenwart, die gar nicht mehr ermessen kann, welche unsäglichen Mühen die „alte" Generation übernommen hat, um das zu schaffen, was wir heute als selbstverständliche Bequemlichkeit hinnehmen.

Vor 50 Jahren geht den Rhein abwärts ein blutjunger Schlosser- und Schmiedegeselle auf die Wanderschaft. Es ist August Horch aus Winningen a. d. Mosel. Vater, Großvater und Urgroßvater sind Schmiede gewesen, und auch im Enkel rumoren das technische Blut und die technischen Leidenschaften. So begann ein Leben als Handwerksbursche und führte zum Konstrukteur von Automobilen, zum Gründer einer der bekanntesten deutschen Autofabriken und zum Doktor h. c. Ein Aufstieg voller Dornen und Diesteln, Fleiß, Ausdauer und Talent haben das große Ziel erreichen helfen.

Die große Zahl der Erscheinungen aus den ersten Anfängen des deutschen Automobils u. a. in der Werkstatt des alten Benz sind köstliche Erinnerungen und machen dieses Buch zum Erlebnis. Darüber hinaus erleben wir einen bedeutenden Ausschnitt deutscher Sozialpolitik, die hier von der Warte des Wirtschaftsführers gesehen ist. Wir haben wieder einmal ein lehrreiches Beispiel, das uns beweist, daß der wirkliche Wirtschaftsführer, der selbst aus kleinen Anfängen emporstieg, immer nur eine kameradschaftliche Arbeitsfront mit seiner Belegschaft bildete.

Dieses Buch, das noch rechtzeitig auf den Weihnachtsmarkt kam, sollte auch im Ausland ein schönes Geschenk für Reife und Werdende bilden.

*

Deutsche Monatshefte in Polen. Dezember 1937. Historische Gesellschaft Posen. 1,50 Złoty, vierteljährlich 3,75 Złoty und Postgeld.

Das neue Heft bringt zunächst einen ausgezeichneten Überblick über den Stand der rassekundlichen Erforschung Ostdeutschlands und Polens, also ein sehr zeitgemäßes Thema, von Dr. Ilse Schwidetzky. Professor Dr. Walter Kuhn behandelt dann die deutschen Ortsnamen in beiden Teilen Wolhyniens und bringt 111 davon verschiedener Art zusammen, meist nach den Kirchenbüchern. Der ukrainische Gelehrte Doroschenko stellt sachkundig die wichtige Rolle der Ukraine in der Geschichte Osteuropas dar. Unser Bielitzer Heimatdichter Karl Herma steuert eine ernsthafte Erzählung „Der Vater" bei. 16 schöngeistige und 6 wissenschaftliche Werke werden sodann besprochen. Ein kurzes Verlagverzeichnis der Historischen Gesellschaft macht den Beschluß. Bezug durch diese selbst (Anschrift: Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 16) oder durch jede deutsche Buchhandlung.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 27. Dezember 1937.

Krakau — 2,62 (— 2,62), Zawichost + 1,53 (+ 1,70), Warschau + 1,10 (+ 1,54), Płock + 0,92 (+ 1,24), Thorn + 0,82 (+ 1,00), Fordon + 0,94 (+ 0,94), Culm + 0,90 (+ 0,88), Graudenz + 1,09 (+ 1,06), Kurzebrack + 1,25 (+ 1,25), Pieckel + 0,60 (+ 0,72), Dirschau + 0,50 (+ 0,68), Einlage + 2,06 (+ 2,06), Schiewenhorst + 2,26 (+ 2,30). (In Klammern die Meldung des Vortages.)

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seite einschließlich Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund" und „Die Scholle" Nr. 52.

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt einer gesunden **Tochter** an

Jochen Wuertz und Frau Ursula geb. Kurts.

Segartowitz, den 23. Dezember 1937. z. Zeit Thorner Privatklinik Dr. Czyżak. 8472

Als Verlobte grüßen

Charlotte Jenner
Walter Köbnick

Kl. Wissek/Brbg. und Czajcze/Brbg.
Weihnachten 1937. 8477

Statt Karten!

Als Verlobte grüßen

Anny Domke
Paul Gudell
Fleischermeister

Lubasz, p. Czarnków, Solec Kuj., p. Bydgoszcz.
Weihnachten 1937. 8469

Sorgfältige
Hilfe und Unterricht
erteilt in Deutsch, Polnisch, Englisch, Franz., Latein, Schüler innen und Aelteren einzeln u. in Gruppen. Uebersetzungen erledigt 4177
Professor a. D., Chopina 10, Wohg. 3.

Haus-administration
nimmt an pens. Staatsbeamter **Chopina 10,** Wohnung 3. 4178

Trikotwäsche für Damen. 331
Maßanfertigung.
Marta Eisnack, ul. Król. Jadwigi Nr. 5.

Gute Schuhwaren am billigsten.
4114 Jezuicka 10.

Freitag nachmittag um 3 Uhr verschied nach langem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Kornelie Kobus

im 60. Lebensjahre. 8474

Dieses zeigt tiefbetrübt an

Familie Kobus.

Bydgoszcz, den 27. Dezember 1937.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 28. d. M., nachm. um 3 Uhr, auf dem alten kath. Friedhof statt.

Sprachkundige kommen eher vorwärts!
Unterricht nach individuell angepaßter, leicht faßlicher Methode in **Polnisch, Englisch, Französisch, Latein, Italienisch.** Mäßiges Honorar. **Bydgoszcz, Matejki (Schlosserstr.)** 7, Wohnung 5. Telefon 2921. 8436

Gratis Gratis
Handarbeits-Kursus
mit inländischen Stick- und Häkelgarnen
MEZ — CMS
arrangiert ab 4. Januar 1938 die in Bydgoszcz und Umgegend allbekannte Firma
Waleria Renkawitz
Bydgoszcz, Długa 33
Spezial-Geschäft für Handarbeiten
fertig und gezeichnet, sämtliche Handarbeitsgarne in allen Schattierungen, Strumpf-, Strick- und Stickwollen Galanterie.
Größte Auswahl! Niedrige Preise!
Beste Qualitäten! Fachbedienung!
Achtung! Der Handarbeitskursus wird fachmännisch geleitet. Zu allen Handarbeiten werden Anleitungen erteilt unter Verwendung inländischen Materials der Marke MEZ — CMS. 4190
Neueste Muster - Moderne Arbeitsmethoden

Vorschriftsmäßige
Miets-Quittungsbücher
zł 1.25
Versand nach außerhalb gegen Einsendg. von zł 1.50
A. Dittmann, T. z o. p. **Bydgoszcz**
Marszałka Focha 6. 62 1

FLIESEN
weiß und farbig glasiert für Wandbeläge,
Steinzeugfußbodenplatten
liefert mit fachmännischer Ausführung
Feliks Pietraszewski,
Bydgoszcz, Gdańska 62. Tel. 2229. 4181

An- und Verkauf von Möbeln u. Nähmasch. **Kuberek, Długa 68**
7806

Auch in Amerika
trinkt man 8332
„Podbipięta Kantorowicz"
Cognac - Liqueure

Frühbeetfenster verglaste u. unverglaste
Gewächshäuser, sowie **Gartenglas**
Glaserkitt u. Glaserdiamanten liefert billigst
A. Heyer, Grudziądz, Chełmińska 38 Telefon 1486
Frühbeetfensterfabrik. Preislisten gratis

Heirat

Landwirt, evangl., 32 Jahre alt, mit 4000 zł Barvermögen, sucht
Einheirat
in Privatlandwirtsch. von 50 Morgen aufwärts. Frdl. Angeb. mit Bild, welches zurückgesandt wird, unt. B 4084 a. d. G. d. Z.

Suche für mein. Sohn selbstd. Kaufmann mit eigen. Gesch., Mitte 30 evgl., arisch, blond, gr., angen. Aeuß., dem es an passend. Damenbekstch. fehlt, geb., verm. Dame
zwecks Heirat.
Offerten möglichst mit Bild und näh. Angab. unter R 4079 an die Geschäftsst. d. Ztg. erbet. Diskretion zugesichert.

---

2 Damen, 32 u. 27 J., ev. gute Erzh., dkl. u. bld., 10 000 zł Vermögen, wünsch. a. dies. Wege Briefw. zw. **Heirat.** Zuschr. m. Bild d. zurückges. w. unt. **W. 4149** an Ann.-Exp. **Wallis, Toruń,** erbeten. 1528

Witwer, 46 J., evgl., 2 Kind., sucht **Einheirat** in Bauernhof od. Haus im Reiche od. Danzig, wo Wert a. Pers. gelegt wird. Eig. Verm. 8000 Zł., Kinder 12000 Zł. Zuschrift. unter S 4174 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Geldmarkt

Sichere Hypothek
Kinderg.), 20000 Zł., a. Grundst. von 170 Mrg., zu verk. Interessent., w. ihr Barg. sich. anleg. w., könn sich unter C 8409 a. d. Geschst. d. Zeit. meld.

Offene Stellen

Zum 1. März oder 1. April 38 suche einen
Landw. Beamten.
Zeugnisabschriften u. Meldungen zu senden an 8468
R. Paul,
Mędrzyce, p. Lisnowo, pow. Grudziądz.

Oberschweizer
mit 3—4 mögl. eigenen Leuten für ca. 75 Kühe mit Jungvieh z. 1. 4. 38 gesucht. Bewerbg. mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsforder. an 8444
Franckenstein, Maj. Księżydwór, p. Działdowo.

Frauenlos. Hausb. **sucht**
Mädchen
m. Kochkennt. **Grosenick,** Zbożowy Rynek 6. 4398

MÖBELSTOFFE
E. Dietrich
BYDGOSZCZ
Gdańska 78 Tel. 3782



Kaufe verschiedene 4184
Rohfelle – Füchse.
Zahle Höchstpreise.
Kamczatka, Dworcowa 42.

ZEISS PUNKTAL

Selbständig seit 1906

Kopfschmerzen, Druck über den Augen, Schwindelgefühl, Mangel an Konzentrationsfähigkeit, schnelles Ermüden und viele ähnliche Beschwerden sind häufig auf verborgene Sehfehler zurückzuführen und können durch richtige Augengläser behoben werden.
Lassen Sie deshalb Ihre Augen untersuchen.
Kostenlose Augenuntersuchung
Centrala Optyczna
Bydgoszcz, Gdańska 9. 7557



2823

„Rolnik" in Bydgoszcz
Telefon 3336 1885. **Herm. Frank. 19.**
Filiale Kotomierz Tel. 21. 8393
Kauft **Verkauft**
sämtlich:
Getreide, Düngemittel,
Hülsenfrüchte, Futtermittel
zu äußerst günstigen Preisen.

Denken Sie an die Neujahrsgrüße!

Die **„Deutsche Rundschau"** vermittelt bei Aufgabe einer Neujahrs-Anzeige Ihre Grüße und Wünsche zum Neuen Jahre an Ihre Kundschaft, Freunde und Bekannte. Die Anzeige ist der beste Weg, um sich allen auf eine angenehme Art in Erinnerung zu bringen.

Soeben erschienen:
PIERRE BENOIT

Der neue Roman des großen Schriftstellers hat als Rahmen den Norden Amerikas, die Einöden von Colorado am Fuße der Rocky Mountains, und spielt zu der Zeit, wo die Auswanderer nach Westen zogen, um dort ihr Glück zu machen.

Berauschende Poesie öder Steppen, Zauber ferner Erdteile . . .

Eine bewundernswerte Frauenfigur, Ariane, die Dame aus dem Westen — die im Verlauf des Romans so geheimnisvoll ist und deren Haltung erst die letzten Seiten des Romans aufklären — wird man in diesem schönen Roman finden.

*Nirgends hat Pierre Benoit mit solcher Kunst seine so reiche und fruchtbare Phantasie entfaltet. Es ist eins der besten Werke des berühmten Verfassers von **Atlantis, von Fräulein von La Fertè, Alberte** und so vieler anderer Romane.*

Die Dame aus dem Westen
Roman 8046

GANZLEINEN RM. 3.50
IN POLEN zł 6.15
UMFANG 256 SEITEN.

EDEN VERLAG
BERLIN W. 62

Im Buchhandel

Portier — Hausmeister gesucht. Ausführliche Bewerbungen unt. U 4185 an die Geschst. dies. Ztg.

Zum 1. 4. 38 gesucht:
verh. Kuhfütterer
" **Schäfer**
" **Nachtwächter**
" **Feldhüter**
" **Pferdeknecht**
" **Instmann**
sämtlich mit 2 Scharwerkern. 8473
Gutsverwtg. Węgrowo (Grudziądz).

Gesucht zum 1. 4. 1938 verh., erfahrener
Kuhfütterer
(Schweizer)
mit eigenen Leuten, zu 40 Kühen und entspr. Nachzucht. Bewerbung. mit Lohnforderung u. lückenlosen Zeugnisabschriften an 8356
Gutsverw. Tucholka, p. Kęsowo, p. Tuchola.

Zum 1. 1. 38 wird auf 80 Morg. gr. Wirtsch. ein unverheirateter **Arbeiter** eingestellt. Meldg. an **J. Steut, Wiśniewko,** poczta Niemczyn-Damasławka, pow. Wągrowiec. 4358

Evgl., kinderl. 8464
Stütze
mit Kochkenntn. f alle Hausarb. aufs Land ges. (Familienanschluß. Off. mit Gehaltsanspr. und Zeugnissen an **Fr. Schoen, Siedluchno,** Orp.chowo, p. Mogilno.

Eine tüchtige 8467
Kontoristin
firm in Stenographie u. Schreibmasch., mögl. aus d. Getreidebranche, sucht per sof. od. später **B. Prigann, Sobbowitzer Mühlenwerke,** Freist. Danzig.

Evangl. Mädchen
mit guter Volksschulbildung, denen es Herzensanliegen ist,
Diakonisse
zu werden, können jederzeit im 7777
Diakonissen-Mutter- und Krankenhaus Danzig, Neugarten 2/6, eintreten. Aufnahmealter: 18 bis 34 Jahre.

Stellengesuche

Jung., strebsam., energ.
Wirtschafts-beamter
der bereits einen größer. (5000 Mg.) Betrieb mit bestem Erfolg bewirtschaftet hat, **sucht** zum 1. 4. 38, evtl. auch früher, **gleichwertige Stellung.** Angeb. unt. **K 8475** a. d. Geschst. d. Zt.

Suche von sofort oder später Stellung als
Förster oder Revierförster
bei bescheid. Ansprüch. Jede Größe der Forst mit Jagdschutz angenehm. Suchender ist 30 Jahre alt, geb. D. O. Schlesier, 1,73 m groß, verheir., kinderlos, von Kindheit an im Fach. Allseitig im Forst- und Jagdfach sehr erfahr., passion. Heger u. Jäger in Hoch- u. Niederjagd, guter Fasanenzüchter, Hundeführer, Waldhornbläser und vor allem scharf auf Raubzeug und Wilderer, stets nüchtern, ehrlich und zuverlässig, der poln. Sprache mächtig, gute Zeugnisse u. Empfehlung. zu Diensten. Frau könnte auch Buchführung übernehmen, sowie deutschen Schul- und Musik-Unterricht erteilen, da 6 Jahre als Organistin und Wanderlehrerin tätig gewesen, auch Nähkenntnisse vorhanden. Zuletzt bei Herrn Robe in der Majoratsforst p. Grudziądz, als Revierförster tätig gewesen
Hubert Pardulla,
Jaworze poczta Książki pow. Wąbrzeźno. 8140

Deutsche Lehrerin
sucht Anstellung im Privathaus. Offerten unter **B 8383** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

21-jährig. Mädel mit Kochkenntnissen **sucht** zur Vervollkommnung **Stellung** in kleinerem Stadthaushalt od. Gut Fam.-Anschluß erw.
Offerten erbittet
Irmgard Kieper
Świecie wyb. n. W.
8470

Junge Witwe, kath., sucht Stellung als
Wirtschafterin
bei alleinsteh. Herrn Off. u. **H 4150** a. d. G. d. Z.

F. Kreski
Bydgoszcz. Gdańska 9.



empfiehlt zur
Sylvester-Feier
Weingläser
Bowlengläser
Punschgläser
Groggläser
Biergläser
Likörgläser
in unerreicht großer Auswahl

Gegründet
1868

Landw. Beamter
katholisch, anf. 40 er J., energ., deutsch in Wort u. Schrift, Landwirtschafts-Schule 6 Jahre prakt., sucht vom 1 Januar oder 1. Februar 1938 Stellung. Off. u. E 4136 an d. Gst. d. Zt.

Evangel., verheirateter
Schweizer
30 J. alt, 15 J. im Fach, **sucht Dauerstellg.** zum 1. 4. 38. Off. unt. **J 8446** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Suche Dauerstelle.
im Haush. ab 1. 1. 1938. Kochkenntn. vorhand.
Mostowa 9, W. 10. 4200

An- u. Verkäufe

Deutsche Doggen
gelb. gestromt, schwarzweiß, Hochzucht eines der besten der Welt
Deutsche Schäferhunde
aus „Nympse v. Hans Schütting" und „Egon von Boll", 12× s. g.,
Boxer, Foxterrier, Pinscher,
letzte Auszeichnung große goldene Medaille Lodz 1. 11. 1937. 8471
Zwinger „Samartia"
Zwinger „Sarmatia"
F. M. Reibe,
Nowawieś Pałucka,
Telefon 5.

Herrenfahrrad und **Damenfahrrad** zu verk. **Kujawska 5.** 7589

Maschine
zum Zerreißen oder Zermalen von Torfstücken auch gebraucht, **gesucht.** Beschreibung. Preisangabe. Off. u. **L 8476** a. d. G. d. Z. erb.

Trockenen Torf
aus Schuppen u. Wiese verkauft jeden Tag **M. Domiński, Wolwark,** p. Szubin. 8406

2-Ztr.-Säcke
verk. **ul. Wileńska 11,** Tel. 35-36, W. 1. 3857

Balken 4194
Santholz
Schalbretter
Fußboden
usw. billigst
Sägewerk
Fordońska 48.

Wohnungen

2×2 Zimm. u. Küche
zu verm. **Toruńska 84.**
4199

Teof. Magdzińskiego 10 (Kościelna) **Laden** zu vermieten. 4182

Auto-Lackiererei-Werkstatt
zu vermieten. 8460
Spediteur W. Wodtke, Gdańska 76. Tel. 30-15.

---

5 Garagen
für Personenautos ab 1. 1. 1938 zu vermieten **Spediteur W. Wodtke, Gdańska 76.** Tel. 3015.
8459

Pachtungen

Deutscher Landwirt sucht aus deutsch. Hand
300—500 Morg.
gut. Boden zu pachten evtl. zu kaufen. Offert. unter **P 4172** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Deutsche Vereinigung
Ortsgruppe Bromberg.
Heute
Deutsche Weihnachtsfeier
bei Kleinert.
Beginn pünktlich abends 7 Uhr. — Nur für Mitglieder und deren Kinder. 8480

Staats-Theater Danzig.
Generalintendant Hermann Merz.
Wochenspielplan vom 27. Dezember 1937 bis 2. Januar 1938.

Montag, den 27. Dezember, 15.00 Uhr:
Paul Hermann Hartwig: **Die Schneekönigin**
Weihnachtsmärchen in 7 Bildern.

19.30 Uhr:
Giuseppe Verdi: **Der Troubadour**
Oper in 4 Akten.

Dienstag, den 28. Dezember, 15.00 Uhr:
Die Schneekönigin.
Weihnachtsmärchen in 7 Bildern.

19.30 Uhr:
Curt Goetz: **Ingeborg.** Komödie.

Mittwoch, den 29. Dezember, 15.00 Uhr:
Die Schneekönigin.

19.00 Uhr:
Franz Lehár: **Das Land des Lächelns**
Operette in 3 Akten.

Donnerstag, den 30. Dezember, 19.30 Uhr:
Geschlossene Vorstellung
Johann Strauß: **Die Fledermaus.**
Operette in 3 Akten.

Freitag, den 31. Dezember, 15.00 Uhr:
Die Schneekönigin.

19.30 Uhr
Johann Strauß: **Die Fledermaus,**
Operette in 3 Akten.

Sonnabend, den 1. Januar, 15.00 Uhr:
Die Schneekönigin.

19.30 Uhr:
Carl Maria v. Weber: **Der Freischütz**
Romantische Oper in 3 Abteilungen.

Sonntag, den 2. Januar, 15.00 Uhr:
Die Schneekönigin.

19.30 Uhr:
Johann Strauß: **Die Fledermaus,**
Operette in 3 Akten.

Pommerellen.

27. Dezember.

Graudenz (Grudziądz)

Zu Weihnachten 1937

war eine recht erhebliche Zunahme des Frostes gegen die vorherigen Tage zu verzeichnen. Am zweiten Feiertag zeigte das Thermometer morgens —11 Grad C.

Im Gegensatz zum Vorjahr prangte diesmal wieder auf dem Marktplatz ein mit elektrischen Glühbirnen geschmückter Weihnachtsbaum. Die Gottesdienste in den Kirchen erfreuten sich einer sehr großen Schar von Gläubigen.

An theatralischen Veranstaltungen gab es am ersten Festtage die Wiederholung des Märchens vom „Rotkäppchen", und am Tage darauf die des lustigen Schwankes „Die wilde Auguste". An diesen beiden Nachmittagsvorstellungen hatte die Deutsche Bühne eine erfreulich zahlreiche Besucherschar zu verbuchen. — Der Sportclub (SCG) hatte für den zweiten Festtag von 6 Uhr abends ab eine Weihnachtsfeier angesetzt. *

Der Ankauf der diesjährigen Tabakernte

im pommerellischen Bezirk, der den Kreis Graudenz sowie einige diesem benachbarte Kreise umfaßt, wurde am letzten Sonnabend durch das Staatliche Tabakmonopolamt in Graudenz beendet. Die Menge des angekauften Tabaks beträgt über eine Million Kilogramm. Für das Kilogramm getrockneter Blätter wurde den Produzenten ein Betrag von 79 Groschen gezahlt. Die diesjährige Tabakernte war sowohl in bezug auf die Menge wie auf die Beschaffenheit befriedigend. Die bisher 460 Hektar betragende Anbaufläche soll im nächsten Jahre auf mindestens 500 Hektar vermehrt werden. *

× **Von einem Lastauto angefahren** wurde auf der Graudenzer Weichselbrücke die Witwe Helena Gołącka, Culmerstraße (Chełmińska) 56. Dabei erlitt die Genannte nicht unerhebliche körperliche Beschädigungen, so daß sie in das Städtische Krankenhaus überführt werden mußte. *

× **Vor dem Appellationsgericht in Posen** kam dieser Tage der Strafprozeß gegen Kazimierz Sedlaczek von hier, der s. Z. vom hiesigen Bezirksgericht wegen Veruntreuung einer Summe von 1933,62 Złoty zum Schaden der Kasse des städtischen Komitees der körperlichen Ertüchtigung und militärischen Vorbereitung zu sechs Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt worden war, auf die Berufung des Staatsanwalts zu erneuter Verhandlung. Das Appellationsgericht hob das erstinstanzliche Urteil auf und erkannte auf acht Monate Gefängnis ohne Zuerkennung von Bewährungsfrist, sowie in Anbetracht dessen, daß die Mißbräuche mit der Absicht der Erzielung materiellen Nutzens verübt worden seien, auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren. *

† **Der letzte Wochenmarkt** vor Weihnachten brachte noch gute Beschickung. Butter kostete noch 1,50—1,80, Eier 2,00; Äpfel 0,30—0,50, Gänse 5,00—7,00, Enten 2,80—4,00, Puten 3,00—6,00, Tauben Paar 0,80—0,90; Hasen Stück 3,00—3,50; Silberlachs 1,80, Zander und Forellen 1,60, Hechte 1,00 bis 1,20, Karpfen 1,20, Schleie 0,80—1,20, Karauschen 0,80—1,00, Barsche 0,60—0,80, Plötze 0,30—0,50, Räucherheringe 0,20 bis 0,25 pro Stück, Sprotten 0,70, frische Heringe drei und vier Pfund 1,00, Schellfische 0,40. Die Gemüsepreise waren die bisherigen. *

Thorn (Toruń)

v **Baubewegung im November.** Im November d. J. wurden von der Bauabteilung der Stadtverwaltung insgesamt 10 Baukonsense erteilt, darunter 2 zum Bau von Wohnhäusern, gleichfalls 2 zum Errichten von Umzäunungen, sowie je 1 zum Umbau zweier Wohnungen, zum Anbau eines Holzschuppens usw. **

* **Neue Tischlermeister.** Vor der Examenkommission der Handwerkskammer in Thorn legten das Meisterexamen im Tischlergewerbe ab: Josef Konkel, Sierakowice, Anton Jandrzejewski, Neuenburg, Walerjan Ligman, Tuchel, und Franciszek Jakielski, Graudenz. **

Konitz (Chojnice)

Zollfreie Einfuhr durch Abwurf von Transitzügen

Eine Schmugglerbande unschädlich gemacht.

Im November wurde durch das hiesige Zollinspektorat eine große Schmuggelaffäre aufgedeckt, welche bis nach Warschau und Oberschlesien hinüberspielt. Der Zollbehörde war bekannt, daß eine Schmugglerbande im hiesigen Kreis Pelzfelle, Nadeln, Feuerzeugsteine usw. in großem Umfang unerlaubt einführe. Die Sachen wurden größtenteils durch Helfershelfer aus den Transitzügen Berlin—Ostpreußen in der Gegend von Czersk und Schwarzwasser abgeworfen, und dann nach Warschau und Lodz verschoben. Es gelang schließlich, die Bande im November dingfest zu machen. Als Mitglieder der Schmugglerbande wurden fünf hiesige Einwohner, zwei Juden und drei Polen, verhaftet und dem Konitzer Gericht zugeführt. Als Abnehmer wurden einige Juden in Warschau und Lodz verhaftet.

Angeblich betrieben die Schmuggler ihr Gewerbe bereits seit 1936; sie dürften dem Staatsschatz einen bedeutenden Schaden zugefügt haben. Man spricht von Millionen. Die Verhafteten dürften bereits Anfang Januar vor Gericht erscheinen.

Unabhängig von dieser Affäre, gelang der Grenzschutzbehörde noch ein anderer guter Fang. Bei der Verhaftung eines gewissen Franciszek Lubiszeński aus Wojtal, Kreis Konitz, wurden bei ihm 22 Kilogramm Hefe und 200 Gramm Tabak gefunden, welche sich als aus Deutschland geschmuggelt erwiesen und beschlagnahmt wurden. Nun stellte sich heraus, daß L. ein gewerbsmäßiger Schmuggler war und die geschmuggelte Hefe an Bäcker und Gastwirte der Umgegend und den Tabak an die Arbeiter absetzte. Auch er wird sich demnächst vor Gericht zu verantworten haben. +

rs **Achtung Viehbesitzer!** Auf Anordnung der Starostei sind auf Grund der Verordnung des Wojewoden und infolge des Ausbreitens der Maul- und Klauenseuche in Deutschland die Gemeinden Konitz Stadt, Konitz Land, Konarschin, Briesen (Wąbrzeźno) und Lipnice Leśno als gefährdeter Bezirk erklärt worden. Die Ausfuhr jeglichen Horn- und Klauenviehs ist untersagt und darf solches zum Schlachthaus nur in Begleitung hierzu befugter Personen gebracht werden. Etwaige Anzeichen des Auftretens der Seuche sind sofort der Behörde zu melden!

rs **Weihnachtsfeier der evangelischen Gemeinde.** Am Heiligen Abend, nachmittag 5 Uhr, fand in der Dreifaltigkeitskirche eine Christnachtfeier statt, welche unter Mitwirkung des Kirchen- und Posaunenchors einen weihevollen Verlauf nahm. Besonders zu erwähnen sind das Gesangsoli von Fräulein Büttner und die Vorträge des Frauenchors. Auch unsere Kleinen wirkten in schöner Weise mit. Am 1. Weihnachtsfeiertag fand in der Dreifaltigkeitskirche ein Festgottesdienst statt, bei dem Superintendent Weiß die Festpredigt hielt. Der Gottesdienst wurde durch Vorträge des Kirchen- und Posaunenchors verschönt. — Die Christliche Gemeinschaft veranstaltete am 1. Weihnachtsfeiertag im Saal in der Ziegelstraße eine Weihnachtsfeier, die sich eines guten Besuchs erfreute. Gute Musik- und Gesangvorträge sowie Deklamationen verschönten auch hier die Feier. +

iz Diebe drangen in die Scheune des Gutsbesitzers Johann Wandtke in Osterwik, Kreis Konitz, ein und stahlen 100 Kilo Hafer und 75 Kilo Gerste. Die Polizei ermittelte die Diebe. — Am 23. 12. wurden dem Besitzer Czarnowski aus Osterwik, Kreis Konitz, von seinem Fahrrad, das er in Konitz in einer Straße stehen gelassen hatte, einige Pakete gestohlen. Der Schaden beträgt über 200 Zł. Auch hier konnten die Täter festgestellt werden. +

Dirschau (Tczew)

de **Die diesjährige Christnachtfeier** der evangelischen Kirchengemeinde wurde eine besonders weihevolle Stunde. Die alte St. Georgenkirche erstrahlte im Glanz der Weihnachtskerzen. Neben dem Altar leuchteten zwei große Tannenbäume. Die Festpredigt wurde von Superintendent Harhausen gehalten. Zur Verschönerung der Feier wirkten der Kirchenchor und der Schülerchor der Deutschen Privatschule unter Lehrer Richter mit. Nach altem Brauch trugen die Kinder Weihnachtskerzen in der Hand.

de **Letzte Sitzung der Stadtväter.** Vor Ablauf dieses Jahres traten die Stadtverordneten noch einmal zusammen. Bürgermeister Jagalski verlas eingangs einige Bekanntmachungen der Wojewodschaft. Um eine Stadtschuld zu decken, will man 50 000 Złoty als langfristige Anleihe von einer Warschauer Bank aufnehmen. Um Bauplätze erstehen zu können, erhofft man zwei weitere Kredite über zusammen 29 000 Złoty aufzunehmen. Zu einer der wichtigsten Tagesfragen gehörte sodann die Klassifizierung der Straßen nach ihrem Pflasterzustand. In Anbetracht des steigenden Verkehrs sollen die Straßen Anfang nächsten Jahres mit neuem Pflaster versehen werden. Als Hauptstraßen gelten die Stargarder-, Schönecker-, Marsz. Piłsudski-, Bahnhof- und die auf den Marktplatz (Plac Br. Pierackí) führenden Straßen. In der Stargarderstraße, auf der sich ja hauptsächlich der Transitverkehr abwickelt, ist bereits mit den nötigen Vorarbeiten für die vorgesehene Verbreitung noch vor dem Eintritt des Frostes begonnen worden. — Die Kommunalzuschläge zu den Staatssteuern sind für das kommende Jahr in gleicher Höhe festgesetzt worden wie bisher. Nur der Zuschlag in den Patenten und Akzisen ist auf 100 Prozent ermäßigt.

de **Der große Weihnachtsbaum der Stadt,** der uns bereits zu einer schönen Tradition geworden ist und bisher stets auf dem Denkmalssockel vor der Starostei Aufstellung gefunden hatte, ist mit diesem Weihnachtsfest erstmalig auf dem neugeschaffenen Marktplatz postiert worden und erstrahlte hier mit seinen zahlreichen Glühbirnen.

de **Auf der Treibjagd** des Besitzers Praß, Roschau, wurden 36 Hasen erlegt. Jagdkönig wurde Gutsbesitzer Otto Kemp mit 11 Hasen.

de **Zu einem Unfall** kam es am letzten Tage vor Weihnachten. Die Söhne der Besitzer Paczkowski, Lunau und Raczkowski, Dirschau-Peterhof, waren mit einem Tesching bewaffnet auf die Krähenjagd gegangen. Bei der wohl nicht ganz vorsichtigen Handhabung der Waffe, die mit einem sogenannten Teschinglanggeschoß geladen war, wurde der 13jährige Raczkowski durch eine Kugel getroffen und mußte sofort ins Krankenhaus in Dirschau eingeliefert werden, wo man eine Verletzung der inneren Organe der Bauchhöhle feststellte.

Blutige Weihnachten in Pelplin.

Am 1. Weihnachtsfeiertag kam es zu einem blutigen Zusammenstoß in Pelplin. In einem Restaurant entstand zwischen mehreren jungen Leuten ein Streit, der bald in eine Schlägerei ausartete. Als der Schutzmann Adamski die Ruhe wieder herstellen wollte, wurde er von einem der Radaubrüder mit dem Messer in der Hand angegriffen. Der Beamte machte von seiner Waffe Gebrauch und gab einen Schuß ab, durch den der Tod des Angreifers herbeigeführt wurde.

e **Kokocko,** 26. Dezember. Am Heilig-Abend fand in der Kirche zu Kokocko eine Weihnachtsfeier der evangelischen Kinder statt. Pfarrer Mattke hielt die Festpredigt, worauf die Kinder mehrere Weihnachtslieder und Deklamationen zu Gehör brachten. Am Schluß der Andacht wurde sämtlichen Kindern unter dem brennenden Weihnachtsbaum eine bunte Tüte überreicht.

Br **Neustadt** (Wejherowo), 24. Dezember. In der Nacht vor Heilig Abend vernahm der Inhaber der Firma Gaffke, der in einem Zimmer neben dem Kolonialwarengeschäft sich aufhielt, ein verdächtiges Geräusch im Hause. Als er den Laden betrat, bemerkte er einen Menschen, der sofort wieder durch die eingeschlagene Scheibe des Schankraums flüchten wollte. Der Verfolger war jedoch schneller als der Dieb, packte ihn am Kragen und hielt ihn so lange fest, bis ein Polizeibeamter kam und ihn mitnahm. Auf der Polizeiwache entpuppte er sich als der vielfach vorbestrafte Lucian Gaderski aus Grabau, der erst vor einigen Tagen aus dem Gefängnis entlassen worden war.

Im Danziger Freistaatgebiet wurden die beiden Fahrraddiebe Alfons Kędzora und Anton Szymaniak von einem Polizeibeamten dabei abgefaßt, als sie auf der Straße ihre beiden gestohlenen Fahrräder verkaufen wollten. Sie wurden vom Neustädter Burggericht verurteilt und zwar K. zu zwei Jahren Gefängnis, Sz. zu acht Monaten Gefängnis. — Bernhard Lewicki hatte von einem Klemens Konkol in Neustadt ein gebrauchtes Auto für 1300 Złoty gekauft und 400 Złoty angezahlt. Der Verkäufer behielt sich aber das Eigentumsrecht so lange vor, bis die ganze Schuld getilgt ist. Der Käufer kümmerte sich jedoch nicht um die Abmachung und verkaufte, nachdem er das Auto ein Jahr gefahren hatte, dieses an einen Stanisław Wasielki in Neustadt für 250 Złoty. Jetzt hatte sich Lewicki vor dem Burggericht zu verantworten. Er wurde zu drei Monaten Arrest mit einer Bewährungsfrist von drei Jahren verurteilt.

sd **Stargard** (Starogard), 24. Dezember. Im großen Saal des Klubs fand die Weihnachtsfeier der Deutschen Privatschule statt. Zur Aufführung kamen zwei Weihnachts-

spiele, bei denen die kleinen Darsteller ihre Kunst zeigten und alt und jung erfreuten. Gesänge des Schülerchors und Weihnachtsgedichte umrahmten die Aufführungen. Unmittelbar nach der Weihnachtsfeier der Deutschen Schule fand im Klub die übliche Bescherung notleidender Volksgenossen durch den Deutschen Frauenverein statt.

In der letzten **Stadtverordnetensitzung** wurde über den Rechenschaftsbericht für das Jahr 1936/37 gesprochen. Da die Revisionskommission verschiedene Ungenauigkeiten entdeckt hatte, wurde nach fast zweistündiger Aussprache der Stadtverwaltung nur unter der Bedingung Entlastung erteilt, daß die Mehrausgaben im laufenden Geschäftsjahr ausgeglichen werden. Die Rechnungsführung in der Städtischen Gasanstalt wird noch von zwei Beamten des Magistrats besonders geprüft. Im weiteren Verlauf wurde die Stadtverwaltung ermächtigt, mehrere Anleihen aufzunehmen, und zwar zur Weiterführung der Kanalisations- und Straßenbauarbeiten, zur Rückzahlung einer Schuld an die Stadtsparkasse und zur Stärkung der Stadtkasse. Auf Geheiß des Wojewodschaftsamts wurde die Stadt in zwei Schornsteinfegebezirke eingeteilt, während bisher nur einer bestand.

v **Vandburg** (Więcbork), 26. Dezember. Das seltene Fest der **Goldenen Hochzeit** konnten am 26. d. M. der Hausbesitzer Reinhold **Bethke** und seine Ehefrau Ernestine geb. Knuth in geistiger und körperlicher Frische begehen. Dem Jubelpaar, welches 73 bzw. 70 Jahre alt ist, wurden vier Kinder geschenkt, wovon zwei in Deutschland und eins in Amerika lebt. Ein Sohn ist im Kriege auf dem Feld der Ehre gefallen.

Am ersten Weihnachtsfeiertag abends fand in der Kirche zu **Pempersin** eine Weihnachtsfeier statt, zu der sich eine solche Anzahl von Teilnehmern eingefunden hatten, daß die Kirche die Menge kaum fassen konnte. Im Mittelpunkt der Feier stand ein von der Jugend gebotenes Krippenspiel, welches bei den Versammelten einen tiefen Eindruck hinterließ.

Neun Männer hinter Japans Thron.

Die engsten Mitarbeiter des Mikado.

Ein Gott und neun Halbgötter.

Wenn der „Sohn der Sonne“ durch die Straßen Tokios fährt, leeren sich im Nu die oberen Stockwerke der Häuser, die Passagiere der Straßenbahn springen von den Plattformen, die Fußgänger bleiben stehen und alle neigen sie sich vor dem chrysanthemengeschmückten Auto, in dessen Innern sekundenlang das unbewegliche bebrillte Gesicht des **Mikado** zu sehen ist. Seit Beginn des Krieges ist das gottgleiche Prestige der ältesten regierenden Familie der Welt eher noch gestiegen. Die Konstituierung des „Dai Honei“, des Kaiserlichen Hauptquartiers, hat die Macht des göttlich verehrten Herrschers noch mehr gehoben. Wer sind die Männer, von denen der Halbgott auf Japans Thron sich beraten läßt? Neun Ratgeber bilden gemeinsam mit Kaiser Hirohito den sogenannten „**Geheimen Rat**“, der heute ganz und gar über das Schicksal des gelben Reiches und seiner Armeen bestimmen kann.

Der Weise der Weisen.

Das imposanteste Mitglied des Rats, der augenblicklich beinahe täglich in einem schalldichten Raum des Kaiserpalastes zusammentritt, ist der **Prinz Saionji**, ein siebenundachtzigjähriger Greis, der im Volk der „Weise der Weisen“ genannt wird. Drei Mikados haben bereits den Rat dieses hochgebildeten aus ältestem Adelsgeschlecht stammenden Mannes gehört. In allen wichtigen Entscheidungen der Innen- und Außenpolitik war seine Meinung letzten Endes ausschlaggebend. Prinz Saionji wohnt in einem einfachen Holzhaus des Fischerortes Okytsu. Seine größte Freude sind seine dreitausend Kirschbäume, die jene bescheidene Residenz im Frühjahr in ein weißrosa Paradies verwandeln. Auf einer Strohmatte hockend empfängt der weißhaarige Prinz hier die Besuche der Minister und der aus dem Ausland zurückkehrenden Diplomaten. Nur in dringlichsten Fällen reist er nach Tokio. Seit Beginn des Krieges hält sich Saionji nun in der Hauptstadt auf, und das ist das sicherste Zeichen für den Ernst der Situation.

Der jiujitsubewanderte Siegelbewahrer.

Der Öffentlichkeit weniger bekannt als die beinahe legendäre Figur des greisen Saionji ist der Privatsiegelbewahrer des Mikado, Kurahai **Yuasa**. Das ist ein Japaner von außergewöhnlicher Körperlänge und Stärke, ebenso erfahren in den Finessen der Diplomatie wie in denen des Ringkampfs und Jiu-Jitsu. Zur Zeit der Kabinettskrise um den Premierminister Utagaki gab es in Japan erbitterte Meinungskämpfe. An der geheiligten Person des Kaisers hätte sich nicht einmal der wildeste Fanatiker zu vergreifen gewagt. Aber sein Privatsiegelbewahrer wurde das Ziel einiger heimtückischer Attentate. Eines Nachts gelang es ihm, auf einmal mit drei Eindringlingen, die ihn hatten ermorden wollen, fertig zu werden.

Der Studienfreund des Kaisers.

Privatsekretär Kaiser Hirohitos ist der noch jugendliche Katsumaro **Akamatsu**, der gemeinsam mit dem Mikado an seinen biologischen Studien arbeitet und soeben von ihm mit der Aufgabe betraut wurde, eine kaiserfreundliche „Arbeiter-Reformpartei“ zu gründen. Bei dieser Aufgabe wird ihm ein anderes Mitglied des Geheimen Rats, der Minister **Baba**, beistehen. Dieser knapp fünfzigjährige Japaner mit dem dünnen Schnurrbärtchen über einem eigensinnigen dicken Lippenpaar ist bekannt als energischer Organisator, vor allem aber auch — als Wunderdoktor! Es heißt, daß durch Babas Handauflegen die schwersten Leiden geheilt worden seien. Wenn er abends mit seiner Arbeit für den Staat fertig ist, muß er hunderte verzweifelter Kranke behandeln. Zu seinen Patienten gehört auch sein Kollege, der Außenminister Hirota, den Baba von schweren rheumatischen Schmerzen befreite.

Der Leibarzt mit den Pelzhandschuhen.

Den Mikado selbst allerdings behandelt ein studierter Arzt, der gleichfalls zu seinem innersten Kreis gehört und sowohl über den Organismus seines hohen Patienten wie des ganzen Landes wachen muß. Doktor **Honda**, der sich dem Körper des Kaisers bei seinen Untersuchungen nur mit Pelzhandschuhen bekleidet nähern darf, hat an westlichen Universitäten studiert und beherrscht ebenso die alten überkommenen Geheimnisse fernöstlicher Arztkunst. Sein Wort in Staatsaffären wird sogar von dem streng fachmännischen Verwalter des kaiserlichen Vermögens, dem Finanzminister **Kaya**, ernst genommen. Der Schatzmeister des Mikado und der Nation hat augenblicklich im „Geheimen Rat“ selbstverständlich ein besonders gewichtiges Wort mitzusprechen. Von seiner Bewertung der finanziellen Tragfähigkeit des Staates hängt das weitere Schicksal des Krieges vor allem ab.

Der leere Sessel.

Zwei weitere Plätze des „Geheimen Rats“ sind zwei Mitgliedern der kaiserlichen Familie reserviert. **Prinz Hirogasu Fushimi**, Fachmann für Marinefragen, war einer der Helden der Seeschlacht von Tsushima. Sein ältester Sohn ist während des jetzigen Krieges getötet worden. **Prinz Kanin** ist der engste Berater des Kaisers für Armeefragen aller Art, das Bindeglied zwischen dem Mikado und seinem Heer. Das sind acht von den neun Persönlichkeiten, die um den „Sohn der Sonne“ versammelt sind, ein neunter Sitz aber steht meist frei. Auf jenem unbesetzten Sessel, vor dem sich die Ratgeber verehrungsvoll neigen, ist ein Platz für den heute vierjährigen **Kronprinzen Tsugo No Miya** reserviert, der einst einem „Geheimen Rat“ und darüber hinaus einem ständig wachsenden Reich seine Befehle erteilen wird. B. S.

Weihnachten in Bethlehem 1937.

Aus **Bethlehem** meldet „United Preß:“

Mit dem Christfest ist es diesmal in **Palästina** nicht zum besten bestellt. Die Zusammenstöße zwischen Arabern und Juden, die Schießereien und Angriffe englischer Truppen, der Guerillakrieg im Gebirge und die Räuberbanden in den einsamen Gegenden schrecken diesmal die vielen Tausende frommer Pilger ab, die sonst alljährlich ihre Wanderfahrt zu dem Orte antraten, an dem der Erlöser der Menschheit geboren wurde. So bietet denn Bethlehem heute ein trauriges Bild, und den gleichen Eindruck bringt **Jerusalem** hervor. Die Hotels sind so gut wie leer, die Bettler hatten noch nie so schlechte Zeiten, und die Verkäufer von Rosenkränzen, Kerzen und Kruzifixen, die seit Jahrhunderten die Umgebung der Nativitätskirche bevölkern, können, obwohl sie ihre Preise sehr herabgesetzt haben, ihre Waren nicht einmal an die Einwohner absetzen. Auch die Reisebureaus sind schwer getroffen. In der Hoffnung, daß die Kriege im Fernen Osten und in Spanien das ihre tun würden, um die Touristen nach Palästina zu lenken, haben sie mit beträchtlichen Kosten Gesellschaftsreisen und Ausflüge nach Nazareth, dem See Genezareth, Kapernaum, dem Garten von Getsemaneh und den übrigen geheiligten Stätten organisiert — und nun sind die Touristen ausgeblieben. Statt der Pilgerbataillone aus allen Weltgegenden bevölkern heute khakifarbene britische Infanteriebataillone und blauuniformierte Polizeiabteilungen die Wallfahrtsorte des Christentums, und das Quäken der Dudelsäcke im Lager des „Black Watch“-Regiments bildet eine seltsame Weihnachtsmusik, die ganz und gar nicht in die Christfeststimmung passen will.

Nur wenige Gläubige werden am ersten Weihnachtsfeiertage den nicht zu unterschätzenden **Gefahren** der offenen Landstraße trotzen und die traditionelle Wanderung von Jerusalem nach Bethlehem antreten, um an der Geburtsstätte des Heilands zu beten, und diese wenigen werden den Weg im Achtzigkilometer-Tempo per Auto zurücklegen und an den Hirten, die heute genau wie vor zweitausend Jahren ihre Herden grasen lassen, in Windeseile vorübersausen, um heil und gesund das kleine Dörfchen erreichen zu können, in dem Jesus Christus das Licht der Welt erblickte. Dieser winzige Flecken, nach dem sich in diesen Tagen die Gedanken des ganzen Christentums richten, hat sich im Laufe der Jahrhunderte kaum verändert. Bethlehems Straßen sind heute noch so eng, steil und schlüpfrig wie damals, als sie der Fuß des Erlösers beschritt — aber jetzt beherrscht den Ort die festungsartige „Kirche der Geburt“.

Zwanzig Fuß unter der Kirche, erreichbar durch zwei Wendeltreppen, liegt die **Geburtsgrotte**. Ein in ihren Boden eingelegter Silberstern, umgeben von der Inschrift „Hic de virgine Maria Jesus Christus natus est“ (hier wurde Jesus Christus von der Jungfrau Maria geboren), wirft das gedämpfte Licht von 15 Öllampen zurück, die von der gewölbten Decke herabhängen. Aber am Freitag erstrahlte die Grotte in festlichem Lichte, als die Pilger, brennende Kerzen in der Hand, ihre Andacht verrichteten.

Dreimal wird in Palästina Weihnacht gefeiert. Am Freitag begannen die Festlichkeiten der römisch-katholischen und der protestantischen Kirche; am 6. Januar begeht die griechisch-orthodoxe Kirche ihr Christfest, zusammen mit den Kopten, Syriern und den Abessiniern, und am 18. Januar endlich folgt die armenische Kirche. Aber frohe Weihnachten werden es diesmal nicht werden, denn die Panzerautomobile und die schwer bewaffneten Patrouillen der britischen Truppen, die allenthalben umherstreifen, lassen keine Christfeststimmung aufkommen, und das Stakkato der Gewehrschüsse bildet keine passende Begleitung zu den Worten der schönsten Botschaft, die Menschenohren je vernommen haben: „Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen“.

*

Sport-Rundschau

Finnlands Vorbereitungen für die Welt-Ski-Kämpfe.

Die diesjährigen Welt-Ski-Kämpfe finden bekanntlich in Finnland statt. Lahti dürfte in der Zeit vom 24. bis 28. Februar 1938 einen einen großen Fremdenverkehr erleben. Die Welt-Ski-Kämpfe im Jahre 1939 finden in Polen und zwar in Zakopane statt. In Finnland werden die sogenanten alpinischen Wettbewerbe nicht ausgetragen, sondern kurze Zeit später erst in der Schweiz.

Im Zusammenhang mit den Welt-Ski-Kämpfen in Lahti werden vom finnischen Skiverband die großen Vorbereitungen zu Ende geführt. Das große Stadion ist so erbaut, daß 80 000 Menschen Platz haben. Für die Presse sind besondere Plätze auf einem erhöhten Stand errichtet. Es sind die neuesten technischen Vorkehrungen getroffen, um den Informationsdienst so weit wie möglich zu erleichtern. Die Erfahrungen der Olympischen Spiele in Berlin sind hier weitgehendst berücksichtigt worden.

Internationale Eishockey-Kämpfe in Garmisch.

In Garmisch begannen die seit langem angekündigten internationalen **Eishockey-Kämpfe**. Am ersten und zweiten Weihnachtsfeiertag wurden folgende Spiele ausgetragen: Riesstersee—Wiener E. V. 2:2, Budapest—Wiener E. V. 4:3.

*

In St. Moritz sind in den Weihnachtsfeiertagen Eishockey-Kämpfe von fünf europäischen Ländern ausgetragen worden. Zunächst kämpfte der Eishockey-Klub aus St. Moritz gegen Amsterdam 3:0, der Berliner Sportklub besigte Cercles-Sport d'hiver-Brüssel 3:0, Berlin besiegte Amsterdam 1:0, St. Moritz besiegte Queens Club-London mit 10:0 und schließlich besiegte St. Moritz Brüssel mit 3:2. Im Schlußkampf treten sich Berliner Sportklub und Eishockey-Klub St. Moritz gegenüber.

Fußball auf verschneiten Plätzen.

Selbst in den Weihnachtsfeiertagen, die einen reichen Schneefall brachten, haben repräsentative Fußballkämpfe stattgefunden. In Beuthen beispielsweise trug eine Fußball-Repräsentation von Polnisch-Oberschlesien einen Kampf mit einer Auswahlmanschaft von Deutsch-Oberschlesien aus. Die polnische Mannschaft errang einen 4:2-Sieg. Bei Spielbeginn schien es, daß die deutsche Mannschaft stark überlegen sein würde. Die günstigen Augenblicke in den ersten Minuten konnte die deutsche Mannschaft jedoch nicht auswerten, während bei einem Gegenstoß der polnischen Mannschaft schon in der 6. Minute das erste Tor erzielt werden konnte. In der ersten Spielhälfte hatten die Polen einen Vorsprung von 2:0. Das ausgezeichnete Spiel der polnischen Mannschaft hielt in der zweiten Spielhälfte an, sie errang weitere zwei Tore und brachte den Stand auf 4:0. Nunmehr begann sich die deutsche Mannschaft zu konzentrieren, sie spielte mit vollem Eifer und konnte in wenigen Minuten zwei Tore erzielen. Ein Ausgleich konnte nicht mehr geschaffen werden.

Mitteleuropäischer Pokal im Tennisspiel der Frauen.

Am 22. und 23. Januar findet eine Sondersitzung des Komitees zur Organisierung von Tenniskämpfen für Frauen um den sogenannten Mitteleuropäischen Pokal statt, der von der Königin Maria von Jugoslawien gestiftet worden ist. In dieser Sitzung soll die Entscheidung darüber fallen, ob die Teilnahme an diesen Spielen auch auf andere europäische Länder erstreckt werden soll, oder ob nur die mitteleuropäischen Länder daran teilnehmen dürfen.

Eder kämpft wieder um die Europameisterschaft.

Am 2. Februar 1938 wird der Inhaber des Titels eines Europameisters im Weltergewicht Gustav **Eder**-Deutschland erneut mit dem Belgier Felix **Wouters** zusammentreffen. Wouters wurde vor zwei Jahren von Eder in der neunten Runde k. o. geschlagen und verlor dadurch den Titel eines Europameisters im Weltergewicht. Jetzt will sich der Belgier diesen Titel zurückholen.

Briefkasten der Redaktion.

Alle Anfragen müssen mit dem Namen und der vollen Adresse des Einsenders versehen sein anonyme Anfragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Auch muß jeder Anfrage die Abonnementsquittung beiliegen. Auf dem Kuvert ist der Vermerk „Briefkasten-Sache“ anzubringen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt.

Erbgut. Wenn Sie vom Deutschen Hauptzollamt die Einfuhrgenehmigung erhalten haben, dann ist alles in Ordnung. Von polnischer Seite wird kein Einspruch erfolgen, denn die Ausfuhr ist nicht verboten.

R. 1. Forderungen von Banken fallen nicht unter das Entschuldungsgesetz; folglich können Sie nicht Ihre Schuld dadurch ganz abzahlen, daß Sie die Hälfte bar auszahlen. 2. Sie können im Grundbuch als Eigenümer nur eingetragen werden, wenn Sie die Auflassung haben. 3. Durch Übereignung des Inventars an Ihre Frau oder ähnliche Schiebungen kann die Pfändung des Inventars nicht verhindert werden.

Winter. 1. Ob Sie von der Bank Polski die Genehmigung erhalten, den Kaufpreis für ein von Ihnen in Danzig gekauftes Grundstück nach der Freistadt hinüber zu nehmen, wissen wir nicht. Das können Sie nur von der Bank Polski selbst erfahren. 2. Sie können bei Reisen nach Danzig 500 Zloty rüber nehmen, aber nur einmal in einem Monat. 3. Wenn der Käufer Ihres Grundstücks die Genehmigung zur Übernahme nicht erhält, dann muß das Grundstück innerhalb von 12 Monaten an eine Person verkauft werden, die die Genehmigung dazu hat. Geschieht das nicht, dann wird es zwangsweise verkauft.

„Kirchenfragen.“ 1. Über die erste Frage erhalten Sie noch Bescheid. 2. Das Eigentumsrecht an beweglichen Sachen (in Ihrem Fall an Möbeln) verliert der Eigentümer erst, wenn diese Sachen das Eigentum eines anderen geworden sind, oder wenn sie jemand 10 Jahre ununterbrochen im Besitz gehabt hat. Der einfachste Weg in Ihrem Fall ist doch der, daß Sie den Eigentümer der Sachen auffordern, sich diese abzuholen, widrigenfalls Sie diese Sachen auf seine Kosten anderswo unterbringen würden.

E. S. 100. Da Sie nur eine Hilfskraft in Ihrem Gewerbe beschäftigen, brauchen Sie nur ein Patent 8. Kategorie zu lösen.

Nr. 100. Nach § 8 des Danziger Staatsangehörigkeitsrechts muß Ihr Bruder, um die Danziger Staatsangehörigkeit zu erlangen, eine Bescheinigung der „zuständigen polnischen Behörde“ beibringen, daß der Aufgabe der polnischen Staatsangehörigkeit Bedenken nicht entgegenstehen. Mag Ihr Bruder sich an das für ihn zuständige Starostwo wenden mit der Bitte um diese Bescheinigung resp. um die Weiterleitung Ihres Antrags an die zuständige Stelle.

„P. G. 4997.“ 1. Die Bestimmung, daß einem Angestellten, der 10 Jahre in einem und demselben Unternehmen beschäftigt war, eine halbjährliche Kündigungsfrist zusteht, ist tatsächlich in dem Gesetzbuch der Schuldverhältnisse (Kodeks zobowiązań) vom Jahre 1933 enthalten und zwar in Art. 469 § 3. Aber das Oberste Gericht hat diese Bestimmung nicht als verbindlich anerkannt, mit der Begründung, daß im Kodeks zobowiązań nur diejenigen Schuldverhältnisse geregelt werden konnten, die noch nicht geregelt waren. Die Frage der Kündigungsfristen von Angestellten sei aber bereits durch das Gesetz über den Arbeitsvertrag mit geistigen Arbeitern vom Jahre 1928 geregelt; deshalb sei die Bestimmung des Kodeks zobowiązań nicht rechtsverbindlich.

Konnersreuth.

Das Amtsblatt des **bischöflichen Ordinariats Regensburg** veröffentlicht eine **Erklärung** zum **Fall Konnersreuth**, in der es heißt, daß der Diözesan-Bischof wiederholt der Familie Neumann gegenüber den Wunsch ausgesprochen habe, sie möge ihre Zustimmung zu einer ärztlichen Untersuchung geben, die die viel umstrittene Behauptung klären solle, Therese Neumann sei seit zehn Jahren ohne jede Nahrung. Diesem Wunsche habe sich der **gesamte bayerische Episkopat** angeschlossen. Therese Neumann habe sich zur Untersuchung bereiterklärt, aber ihr Vater habe sie abgelehnt oder an unerfüllbare Bedingungen geknüpft. Bei dieser Sachlage, so heißt es in der Erklärung, könne die kirchliche Behörde **keine Verantwortung** für die Wirklichkeit der behaupteten Nahrungslosigkeit und für den Charakter sonstiger außergewöhnlicher Vorgänge in Konnersreuth übernehmen. Bevor nicht durch eine **neue Untersuchung** Klarheit geschaffen sei, würden daher auch **keine Erlaubnisscheine** zu Besuchen bei Therese Neumann mehr ausgestellt. Die Erklärung sagt zum Schluß, daß so manche wundersüchtigen und unverbürgten Berichte, wie sie beispielsweise das Konnersreuther Jahrbuch enthalte, wenig Sinn und Wert hätten und besser unterbleiben würden.

Am Heiligen Abend 18 Tote bei Nazareth.

Die Londoner Presse berichtet am 24. Dezember ausführlich über ein schweres Gefecht zwischen britischen Truppen und arabischen Freischärlern bei Tiberias, in dessen Verlauf 11 Araber getötet wurden. Die genaue Zahl der Verluste ist noch nicht bekannt. Rund 20 Araber hatten bei Haifa einen jüdischen Omnibus angegriffen. Polizeibeamte, die gegen die Araber vorgingen, wurden heftig beschossen und mußten militärische Verstärkung heranholen. Auch Flugzeuge wurden eingesetzt. Erst am späten Abend sei es gelungen, die Araber, deren Zahl inzwischen auf 100 angestiegen war, zu umzingeln. Die Londoner Presse erklärt, daß dies der größte und erfolgreichste Schlag der britischen Behörden gegen die arabischen Aktivisten sei. Die Polizei und die britischen Truppen hätten bisher noch keine Verluste gehabt.

Wie zu dem Gefecht am Heiligen Abend in der Umgebung von Tiberias ergänzend mitgeteilt wird, haben die Araber 18 Tote zu verzeichnen. Die Verluste des britischen Militärs sind noch unbekannt. Das ganze Gebiet von Nazareth und Tiberias ist von Militär umzingelt. Sämtliche Dörfer werden nach verborgenen Verwundeten und Aktivisten durchsucht. Am ersten Christtag war es aber — so wird weiter berichtet — zu neuen Auseinandersetzungen zwischen den Truppen und den Aktivisten nicht gekommen.

Weihnacht im germanischen Kostüm.

In ihrer diesjährigen Weihnachts-Ausgabe schreibt die „Kölnische Zeitung“:

Man denke sich im Faust anstelle der Helena eine Freia, in Nietzsches philosophischem Lehrgedicht anstelle des Zarathustra einen Wotan, der wohlklingende Antithesen spricht, in Klopstocks Messias einen Donar, dann wird man zumindest sich eine stilistische Karikatur vorstellen, die selbst dem wenig verwöhnten Geschmack nicht wie mazedonischer Honig eingehen wird. Unsere kleinen, weltverlorenen und leider auch weltabgewandten Germanomanen haben schon in einer ziemlich dunklen Broschürenliteratur manches Ähnliche vollbracht. Ihr wichtigster, mildernder Umstand ist: sie meinen es ganz gut. Ihre hausbackenen Absichten sind indes so kritiklos, daß sie den germanischen Götterhimmel leider allgemach zu einem fragwürdigen Ausstattungstheater gewissermaßen mit schnell auswechselbaren Charakterköpfen machen. Zunächst nämlich unternehmen sie es mit rührendem Vereinseifer, die christlichen Motive der deutschen Literatur „auszumerzen“, und nichts dürfte wohl darauf hinweisen, daß sie es dann nicht auch mit den klassischen tun werden. Dahinter steckt nun, wie man sehen wird, weniger ein hoffnungslos schlechter Geschmack als eine vollendete schöpferische Unfruchtbarkeit. Es fehlt uns das große vorgeschichtlich-mythische germanische Drama, das große Epos, aber auch diese Dichtung in allen intimen lyrischen Gattungen. Da man nun ungeduldig wird und der Sangestrieb passende Texte braucht, so macht man es wie Till Eulenspiegel. Man paßt das, was fremd erscheint, ebenso schelmisch wie pedantisch den eignen Bedürfnissen an. Diesen Bestrebungen verdanken wir in den letzten Tagen „germanisch“ umfrisierte Weihnachtslieder.

„Heute ist Baldur geboren,
Freiheit zum Licht uns erkoren.“

Diese beiden Verse weisen auf die primitive Technik. Es wird ein neuer Name eingesetzt wie eine neue Kulisse in einer Revue, und das „germanische Weihnachtslied“ ist fertig. Aus dem Lied „Stille Nacht“ wird nach ähnlichem Verfahren folgendes:

„Stille Nacht, Winters Pracht;
Flockentanz, leis' und sacht,
Leben schläft wohlig behütet im Schoß
Allmutter Erdes, o Wunder so groß,
Leid und Not muß verwehn,
Leben wird nimmer vergehn.

Stille Nacht, Winters Pracht:
Deutsches Blut, hei, wie lacht

deiner Kinder beglückt froher Mund:
Weihnacht, Weihnacht, wie jubelt's im Rund
Lichtfreude heller Schein
Strahlt tief ins Herze hinein.

Stille Nacht, Winters Pracht!
Lichtfests Wonn' lustentfacht —
seht, wie es aufglänzt in jedem Haus,
singt und klingt im Jubel heraus:
Weihnacht — du unser Heil,
Weihnacht — du unser Heil.“

Wintermärchen und Lamette, die Ur-Interjektion „Hei“ und die „Wonn'“, das herzliche Herz und eine Reihe abgegriffener Phrasen — ist es notwendig, daß man in die Bestrebungen, ein sachliches Verhältnis zur deutschen Vorgeschichte zu gewinnen, solche Konfusion hineinbringt? Oder will man am Ende gar aus der christlichen deutschen Weihnacht eine prähistorische Fastnacht machen? Diese billige Kostümierungssucht faßt das Volk auf als das, was es ist: als eine fixe Idee von ansonsten Sanftmütigen, die alles reformieren wollen — nur nicht sich selbst.

Gustav R. Hocke.

*

Die Schiefertafel in den Schulen des Reiches.

Aus Berlin wird gemeldet:

Der Gebrauch der Schiefertafel war bereits im Jahre 1934 durch einen Erlaß des Reichserziehungsministers für die ersten beiden Schuljahre wieder zugelassen worden. In einem neuen Erlaß hat nun der Reichserziehungsminister angeordnet, daß spätestens vom Beginn des nächsten Schuljahres an die Schiefertafel im ersten und zweiten Schuljahr grundsätzlich an die Stelle der Schulhefte treten soll. Zugleich wird der Gebrauch der Schiefertafel auch für das dritte und vierte Schuljahr zugelassen. Das Schreibheft soll daneben weiter für Reinschriften benutzt werden.

Ist Präsident Wilson ermordet worden?

Diese mehr als sensationell anmutende Frage ist in einer Ausgabe der „Baseler Nachrichten“ behauptet worden. Der Artikel läßt die Möglichkeit eines gewaltsamen Ablebens des amerikanischen Präsidenten Wilson, des Vaters der bekannten „Friedens-Punkte“ zu. Im Gegensatz hierzu steht eine Anmerkung des Hauptschriftleiters derselben Baseler Zeitung, Oeri, die den Artikel als „interessante politische Kriminalgeschichte“ hinstellt. Wir entnehmen der Veröffentlichung folgende Abschnitte:

Am 2. Dezember 1918 erklärte Woodrow Wilson in seiner historischen Rede vor dem Kongreß, daß er in zwei Tagen — also am 4. — zur Friedenskonferenz in Paris abreisen würde. Das war die offizielle Bestätigung dessen, was die ganze Welt bereits wußte und erwartete. Am selben Abend — Montag, dem 2. Dezember — wurde das State Departement in Washington durch ein chiffriertes Telegramm seines Attachés in Bern benachrichtigt, daß das Leben des Präsidenten in Gefahr schwebe. Das Telegramm deutete ein Komplott an, von einer gewissen alliierten Macht angezettelt, die Wilson um jeden Preis hindern wollte, an der Konferenz teilzunehmen. Diesem Telegramm folgte bald ein zweites, das die Natur der Gefahr näher angab. Man beabsichtigte zuerst einen Versuch zu machen, das Fahrzeug, mit dem der Präsident sich nach Europa begab, zu versenken, und wenn dies mißlang, gedachte man ihn zu vergiften.

Um das Leben des Präsidenten zu schützen, wurde in kaum 24 Stunden ein organisatorisches Meisterwerk von Schutzmaßregeln durchgeführt. Das erste Problem, das man zu lösen hatte, war die Fahrt des Präsidenten vom Weißen Haus auf den Bahnhof in Washington, wo der Extrazug schon bereitstand. Da stand auch eine Leibwache, bestehend aus einigen hundert ausgewählten Marinesoldaten und Matrosen, sowie ca. fünfzig Detektiven bereit. Erst gegen halb 1 Uhr am 4. Dezember verließen der Präsident und seine Gattin das Weiße Haus in einem Auto, das auf allen Seiten von Wagen mit bewaffneten Detektiven umgeben war. Dem Präsidentenzug ging eine Lokomotive voran, mit Detektiven bemannt, die mit Hilfe kräftiger Scheinwerfer jeden Zoll des Gleises und des ganzen Bahnkörpers absuchten. Man erwartete allgemein, daß der Präsident sich in Newyork einschiffen würde; anstatt dessen brachte ihn der Zug direkt nach Hoboken, wo der Dampfer „George Washington“ fahrtbereit an einem der Militärkais lag, die sonst ausschließlich für Truppentransporte verwendet wurden. Die Bewachung war so streng, daß ein paar Delegationsmitglieder, die im Auto kamen, auf ein Haar in den Vereinigten Staaten zurückgeblieben wären. Ihre Wagen wurden zu wiederholten Malen visitiert, und der letzte kam faktisch in dem Augenblick über den Landungssteg, bevor er eingezogen wurde. Natürlich war das Präsidentenschiff von der Mastspitze bis zum Kiel durchsucht worden, jeder Mann der Besatzung war mit äußerster Sorgfalt ausgewählt, Barkassen mit bewaffneten Matrosen bildeten einen Kordon um den Dampfer, und Torpedojäger hielten alle passierenden Fahrzeuge an, um sie zu visitieren. Unmittelbar bevor der Zug des Präsidenten einfuhr, wurde noch eine Taucheruntersuchung vorgenommen.

Während das Präsidentenschiff mit den Dezemberstürmen des Nordatlantik kämpfte, arbeitete der Geheimdienst der Vereinigten Staaten fieberhaft daran, einen wirksamen Schutz für den Präsidenten in Frankreich zu schaffen. Die Seele dieser Arbeit war Major Herbert Yardley. Eine Schöpfung desselben Yardley war die während des Krieges funktionierende amerikanische Spionagezentrale zur Dechiffrierung aufgeschnappter Korrespondenzen. Im August 1918 ward Yardley nach Paris versetzt worden, wo er schleunigst eine ähnliche Organisation aufzog.

Am 7. Dezember empfing Yardley einen langen Chiffrierrapport seines Stellvertreters von Washington. Er gab zuerst den Inhalt der beiden Warnungstelegramme aus Bern wieder, aber inzwischen war es gelungen, noch weitere Einzelheiten über das Komplott in Erfahrung zu bringen.

Ein amerikanischer Spion hatte in Zürich einen angesehenen Schweizer Gelehrten kennen gelernt, Chemiker und Toxikologe, der ihm von einem neu entdeckten geheimnisvollen Gift erzählt hatte.

Es wirkte überaus langsam und führte indirekt zum Tod, indem es allmählich alle Antitoxine im Menschenkörper zerstörte und diesen dadurch für Krankheiten, speziell Erkrankungen der Nervenzentren, empfänglich machte. **Der Schweizer Gelehrte, der sich als einen warmen Bewunderer des Präsidenten Wilson erklärte, hatte den Spion gebeten, Wilson um Gottes Willen zu warnen; denn er wußte aus sicherster Quelle, daß eine gewisse europäische Macht Wilson aus dem Weg zu räumen plante, entweder durch dieses mystische Gift oder durch Influenzabazillen. Den früheren Plan eines Attentats auf der Atlantikfahrt habe man hingegen als zu schwierig fallen gelassen.**

Yardley setzte sich sofort mit dem Oberst Van Deman in Verbindung, der zunächst für die Sicherheit des Präsidenten während der Friedenskonferenz verantwortlich war. Es ist zu bemerken, daß keiner dieser beiden Männer, die vielleicht besser als irgend jemand sonst Einblick in das hatten, was sich in Europas diplomatischer Welt hinter den Kulissen abspielte, auch nur einen einzigen Augenblick bezweifelten, daß ein solches Komplott gegen Wilsons Leben tatsächlich bestand.

Wie konnte man nun den Präsidenten gegen diese heimtückischen Anschläge schützen? Ausgesuchte Leute vom Geheimdienst der Vereinigten Staaten und Frankreich empfingen das Präsidentenschiff bei seiner Ankunft in Brest am 13. Dezember, und die Reise nach Paris verlief ohne Zwischenfälle. Das Palais des Prinzen Joachim Murat in der Rue de Monceau war der Wohnsitz des Präsidenten während der Konferenz. Es stand unter diskreter, aber überaus wirksamer Bewachung. Geheimagenten befanden sich überall, in der Küche, unter dem Dienstpersonal, unter den Gästen des Palais. Die „richtigen“ Diener wurden auf das Genaueste beobachtet, ihre Koffer geöffnet und untersucht. Es ergab sich jedoch kein Anlaß zu irgend welchem Einschreiten. Yardley und Van Deman waren sich auch bewußt, daß die größten Gefahren außerhalb der Wände des Palais lauerten, bei den Zusammenkünften der Konferenz im Hotel Crillon, und vor allem bei den zahllosen offiziellen Banketten. Es war ja praktisch undurchführbar, bei solchen Veranstaltungen eine wirklich zuverlässige Kontrolle zu üben, und wie Van Deman in einem Anfall von Verzagtheit zu Yardley sagte: wie leicht konnte nicht ein Kellner in einem unbewachten Augenblick ein paar farblose, leicht lösliche Kristalle irgend eines Giftes in das Wasserglas des Präsidenten verschwinden lassen.

Am 26. Dezember reiste Wilson nach London ab. War in den vierzehn Tagen irgend ein Attentat versucht worden — und wenn, war es gelungen? Diese Frage wird wohl für immer unbeantwortet bleiben. Aber Tatsache ist,

daß während des Pariser Aufenthalts eine entscheidende Wendung in Wilsons Gesundheitszustand eintrat.

Als er in Brest landete, erklärte er seinem Leibarzt Grayson, er sei in glänzender Verfassung — frischer als seit vierzig Jahren — und die damals aufgenommenen Photographien bestätigten diesen Ausspruch. Grayson, der ihn nach der Ozeanfahrt untersuchte, hat auch erklärt, daß damals auch nicht die leiseste Andeutung irgend einer schleichenden Krankheit zu entdecken war. Aber fünf Tage später sagte Wilson seiner Gattin, er fühle sich unwohl, und am Tage darauf konstatierte Grayson einen leichten Influenzaanfall . . .

Das klingt ja allerdings höchst natürlich und harmlos, aber das Seltsame ist, daß Wilsons Stimmung gleichzeitig eine ganz eigentümliche Veränderung durchmachte, die bei seiner Umgebung Verwunderung und Unruhe hervorrief. Er wurde reizbar und zeitweilig wiederum apathisch. Sein ganzer früherer Enthusiasmus war wie fortgeblasen, das herzgewinnende Lächeln erstarrte zu einem angestrengten Grinsen, und wenn er sprach, wirkte er wie ein Schatten seiner selbst. Den übrigen Konferenzteilnehmern entging diese Veränderung nicht, und sie deuteten sie in verschiedener Weise. Was war mit dem großen Friedensstifter vorgegangen?

Am 3. September 1919 — beinahe auf den Tag neun Monate nach der verhängnisvollen Friedenskonferenz — startete Wilson seine große Friedenskampagne durch die Vereinigten Staaten. Er war von Mrs. Wilson, Doktor Grayson und seinem Sekretär Tumulty begleitet. Diese drei waren sich schon sicherlich klar darüber, daß

Wilson ein zum Tode verurteilter Mann

war. Tag für Tag sahen sie diese Katastrophe näher kommen. Grayson warnte den Präsidenten zu wiederholten Malen, aber vergeblich. Am Morgen des 25. September,

als der Extrazug auf dem Weg nach Wichita in Kansas war, fand Tumulty den Präsidenten bewußtlos im „Arbeitszimmer“. Doktor Grayson konstatierte eine Gehirnblutung. Die ganze linke Seite war total gelähmt, das Sprachvermögen war geschwunden.

Die Friedensturnee wurde augenblicklich eingestellt, und der Zug des Präsidenten nahm Kurs auf Washington. Und hier, hinter den unerbittlich verschlossenen Türen des Weißen Hauses spielte sich in den folgenden sechs Monaten eine seltsame, unheimliche Tragödie ab. Während dieser Zeit wurden die Vereinigten Staaten faktisch von Mrs. Wilson regiert, die in dem Bewußtsein, damit den letzten Willen ihres Gatten auszuführen, Staatsakte unterzeichnete — mit Wilsons Unterschrift — da die gelähmte Hand des Präsidenten nicht mehr die Feder zu führen vermochte. Sie war der eine der beiden Menschen, die Woodrow Wilson am nächsten standen — der andere war Edward House, Wilsons Stellvertreter. Dank ihrer Bemühungen schwebte Amerika lange in Ahnungslosigkeit über den wirklichen Zustand des Präsidenten. Zugleich arbeiteten einige der besten Ärzte der Welt daran, dem Zerstörungswerk der geheimnisvollen Krankheit Einhalt zu tun, doch vergeblich.

Am 3. Februar 1924 verschied Woodrow Wilson.

Es läßt sich nicht leugnen, daß der Verlauf der Krankheit des Präsidenten genau mit der Beschreibung übereinstimmt, die der Schweizer Gelehrte von den Wirkungen des geheimnisvollen Gifts entworfen hatte.

Der Hauptschriftleiter der „Basler Nachrichten“, Oeri, hat dieser, wie er sie nennt, „interessanten politischen Kriminalgeschichte“ eine persönliche Erinnerung beigefügt. Oeri weilte gegen Kriegsende mit fünf schweizerischen Kollegen auf Einladung der Amerikanischen Regierung in den Vereinigten Staaten. Er führt aus: Wir waren gerade in Washington, als das Waffenstillstandsgesuch der Deutschen Regierung vom 5. Oktober 1918 dort eintraf, und harrten eines Empfanges durch den Präsidenten Wilson. Obwohl dieser nun infolge der plötzlichen Beanspruchung durch eine welthistorische Aufgabe alle vorgesehenen Empfänge absagen ließ, machte er mit uns eine Ausnahme, natürlich nicht um der bescheidenen Journalisten willen, wohl aber aus liebenswürdigem Entgegenkommen gegenüber der schweizerischen Gesandtschaft, die als Übermittlerin des deutschen Angebots mit der Entzifferung des verstümmelt angekommenen Textes eine Höllenmühe hatte. Wir wurden also vom Präsidenten freundlich empfangen und hatten während der üblichen Serenissimusgespräche Zeit, sein Äußeres genau zu betrachten.

Dabei fiel uns seine Rotbackigkeit besonders auf. Er hatte rosige Wangen und Schläfen wie ein Backfisch. Als wir uns näher darüber unterhielten, war die erste Erklärung: der Mann ist geschminkt. Ihr folgte eine andere: er hat sich durch eine Spritze verjüngen lassen. Ich weiß noch heute nicht, ob eine dieser Erklärungen und welche von beiden richtig ist. Aber wenn eine davon richtig sein sollte, so zwingt sich der Schluß auf: Präsident Wilson ging es schon damals so schlecht, und er fühlte sich auch so schlecht, daß er zu Kunstmitteln griff, um das Aussehen eines gesunden Menschen vorzutäuschen. Ein vernünftiger Mann — und das war Woodrow Wilson — läßt sich weder schminken noch mit Drogen behandeln, wenn er nicht Angst hat, einen jämmerlichen Anblick von körperlichem Verfall zu bieten. Jedenfalls war der Schreiber dieser Zeilen nicht ganz überrascht, als er im folgenden Jahr die Kunde vom völligen körperlichen und geistigen Zusammenbruch Wilsons vernahm, und glaubt deshalb auch heute nicht, daß diesem Zusammenbruch durch eine teuflische Verschwörung mußte nachgeholfen werden.

Wirtschaftliche Rundschau.

van Zeelands Bericht.

Der ehemalige Ministerpräsident Belgiens van Zeeland, den vor einigen Monaten die Französische und die Englische Regierung mit der Mission betraut hatten, die internationale Wirtschaftslage zu studieren, und die Mittel zur Wiederherstellung des internationalen Austauschs zu prüfen, hat, wie die Polnische Telegraphen-Agentur aus Paris mitteilt, seinen Bericht abgeschlossen und ist im Zusammenhang damit, in Paris eingetroffen, um mit den Leitern der Wirtschaftspolitik Frankreichs Besprechungen durchzuführen. In politischen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, daß der ehemalige Ministerpräsident Belgiens sich zunächst nach London und dann nach Berlin begeben wird. Nach einer Information der Pariser Presse sieht der von van Zeeland ausgearbeitete Bericht, welcher den Regierungen Frankreichs, Englands und auch der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die bekanntlich diese Initiative unterstützt haben, zur Kenntnis gegeben werden wird, vor allem die Gründung einer ständigen Zentrale für internationale wirtschaftliche Studien, ferner die Anbahnung von Verhandlungen zwischen Frankreich, England und USA einerseits und Deutschland und Italien andererseits vor, um die Möglichkeiten einer „wirtschaftlichen Abrüstung“ vorzubereiten. Sofern diese Verhandlungen zu irgend einem gemeinsamen Programm führen sollten, so würde ihr Ergebnis die Einberufung einer Internationalen Wirtschafts-Konferenz sein.

Soweit es sich um das in dem Bericht enthaltene Wirtschaftsprogramm handelt, so legt van Zeeland vor allem Nachdruck auf einen Abbau der Zollschranken und eine Einschränkung in den internationalen Umsätzen, auf die Ausschaltung des Dumping, sowie auf die Notwendigkeit einer Art Stabilisierung der internationalen Wirtschaft auf dem Wege einer internationalen Stabilisierung der Preispolitik und der Stabilisierung der Zollsätze. Ein neues Element in dem Bericht bildet der Gedanke, einen internationalen Ausgleichsfonds zu bilden, der Frankreich, England und die Vereinigten Staaten von Nordamerika umfassen würde. Wie die französische Presse betont, ist Präsident Roosevelt bereit, diesen Plan zu unterstützen. Zum Schluß schenkt van Zeeland große Aufmerksamkeit der Internationalen Bank in Basel, die nach seiner Ansicht bei dem Wiederaufbau der Weltwirtschaft eine durchaus positive Rolle spielen könnte.

Diplom-Ingenieur und Ingenieur.

Der Ministerrat, der am 22. d. M. unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten eine Sitzung abhielt, hat u. a. auf Antrag des Kultusministers einen Gesetzentwurf über die Ingenieurstitel angenommen. Nach diesem Gesetz sind zwei Ingenieursgrade vorgesehen: Der Grad eines Diplom-Ingenieurs und der eines Ingenieurs. Jeder dieser Titel kann durch eine nähere Fachbezeichnung je nach der Art der beendeten Studien ergänzt werden. (Diplom-Ingenieur der Mechanik, Diplom-Ingenieur der Elektrizität, Ingenieur der Mechanik, Ingenieur der Elektrizität usw.) Der Titel „Diplom-Ingenieur“ ist ein akademischer Grad und gleichzeitig ein Berufsgrad, der solchen Personen verliehen wird, die ihre Studien an den Hochschulen, auf der Technischen, Landwirtschaftlichen, Forstwirtschaftlichen und Gartenbau-Fakultät absolviert haben. Der Titel „Ingenieur“ ist ein Berufstitel, den diejenigen Personen erhalten, welche die staatlichen höheren, aber nichtakademischen Gewerbeschulen beendet haben, welche nach den Bestimmungen der Art. 51 und 52 des Gesetzes über die Struktur des Schulwesens vom 11. März 1932 organisiert sind, sich über eine mindestens vierjährige Praxis nach der Beendigung der Studien in der Industrie ausweisen, die der Richtung der absolvierten Fakultät entspricht, darunter einer mindestens zweijährigen Tätigkeit in Stellungen eines befriedigenden Bericht über die absolvierte Praxis vorlegen, und die Prüfung im Bereich ihres Fachs ablegen, ferner Personen, die mindestens eine dreijährige technische, landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche oder gartenbautechnische Berufsschule beendet haben, für die als Aufnahmebedingung die Beendigung von vier Gymnasialklassen des neuen Typs vorgeschrieben ist.

Der Kultusminister kann die Beendigung einer Auslandschule als Grundlage für die Bewerbung um den Titel eines Ingenieurs anerkennen, wobei die Anerkennung von der Ablegung entsprechender Prüfungen abhängig gemacht werden kann. Personen, die vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes das Recht zum Gebrauch des Ingenieur-Titels erworben haben, besitzen von da ab den Grad eines Diplom-Ingenieurs.

Die Kaufkraft der Zwergbauernwirtschaften in Polen.

Das Forschungsinstitut für die bäuerliche Landwirtschaft in Pulany hat die Zahlen über die Entwicklung der Kaufkraft der landwirtschaftlichen Betriebe in den Jahren 1926—1930 und 1931—1935 veröffentlicht. Aus diesen Zahlen geht hervor, daß die Aufwendungen der größeren Bauernwirtschaften geringer sind als die der Zwergwirtschaften. So betrug der Geldaufwand landwirtschaftlicher Betriebe von 30—50 Hektar in den Jahren 1926—1930 261,2 Zloty je Hektar und der der Zwergwirtschaften von 2—3 Hektar 561,3 Zloty je Hektar. Die Spanne beträgt daher in Prozent umgerechnet 100 zu 214,6. Im Jahrfünft 1931—1935 sind die Aufwendungen bedeutend gesunken und betrugen bei Betrieben der erstgenannten Kategorie 90,8 Zloty je Hektar und bei den Zwergwirtschaften 261,9 Zloty je Hektar, das Verhältnis beträgt demnach 100 zu 288,1.

Die „Gazeta Polska“, jetzt das Oorgan des „Lagers der Nationalen Einigung“, beschäftigt sich mit diesen Zahlen und kommt zu dem Schluß, daß die kleinen landwirtschaftlichen Betriebe krisenbeständiger sind als die größeren und daß der Verbrauch industrieller Erzeugnisse bei den Zwergebetrieben bedeutend höher ist als bei den größeren Bauernwirtschaften. Es wird jedoch betont, daß selbstverständlich der Verbrauch bestimmter Erzeugnisse in den beiden Gruppen sehr verschieden ist. Infolge der überwiegenden Zahl der kleinen landwirtschaftlichen Betriebe und der stellenweise sehr dichten Bevölkerung könne man, so schreibt das polnische Blatt, den Verbrauch der einzelnen industriellen Erzeugnisse nicht nach dem Kopf der Bevölkerungszahl errechnen, sondern den Verbrauch nur je Hektar Bodenbesitz feststellen. In den kleinen landwirtschaftlichen Betrieben wird selbstverständlich der Verbrauch hochwertiger Industrieerzeugnisse gering sein, auch die Verwendung teurer Produktionsmittel wird unterbleiben, dagegen wird der Verbrauch von Massenartikeln des täglichen Bedarfs sehr groß sein, so daß für Industrieerzeugnisse, die billige Massenartikel herstellen, günstige Absatzverhältnisse vorliegen.

Massenversteigerung in der Landwirtschaft.

Wie verlautet, ist ein großer Teil von Besitzern von Landwirtschaften mit zwei Raten bei den durch das Entschuldungsgesetz geregelten Amortisationen im Rückstand geblieben; nach den geltenden Bestimmungen kann der Gläubiger in diesem Fall die ganze Forderung auf einmal eintreiben. Wie nun der Verband der Landwirtschaftskammern erklärt, droht schon für die allernächste Zeit die Gefahr, daß nach Ablauf der Wartefrist eine Reihe von Zwangsversteigerungen stattfinden werden, da der Landwirt, der die Amortisationsraten nicht bezahlen konnte, selbstverständlich noch viel weniger die ganze Schuld wird abtragen können. Von derartigen Massenverkäufen befürchte man höchst ungünstige Auswirkungen vor allem aber eine Verringerung und eine Desorganisierung der Produktion.

Aber auch die Gläubiger werden von den Zwangsversteigerungen keinen Nutzen ziehen, da die Erfahrung lehrt, daß am Ende derartiger Exekutionen als lachender Dritter der Spekulant steht. Daß notleidende landwirtschaftliche Objekte schwer oder überhaupt nicht mehr an den Mann zu bringen sind, geht aus einer interessanten Mitteilung der Notare hervor, die besagt, daß die Bodenumsätze schon seit langem überaus schwach sind; dies bedeutet, daß trotz verhältnismäßig niedriger Preise ein Mangel an Käufern vorhanden ist und das Angebot die Nachfrage bei weitem übersteigt. Die Praxis hat gezeigt, daß bei Zwangsversteigerungen die Zahl der Käufer selten größer ist als bei freiwilligen Angeboten.

In den Weihnachtsfeiertagen haben an den Börsen des In- und Auslandes keine Notierungen stattgefunden. Die übliche Börsentätigkeit ist erst am 27. Dezember wieder aufgenommen worden, so daß die Notierungen erst in der folgenden Ausgabe unseres Blattes veröffentlicht werden können.

Sanierung der Rentenversicherung im Reich.

Jährlich ½ Milliarde RM für den Ausbau der Versicherungsleistungen.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Im Zuge der neuen sozialpolitischen Gedankenrichtung, die im nationalsozialistischen Deutschland die Vorherrschaft errang, ist von manchen Seiten gelegentlich wohl ein Zweifel an der Richtigkeit des Grundsatzes der sozialen Rentenversicherung geäußert worden, also jenes Kernstück der einstigen Bismarckschen Sozialpolitik. Diese Zweifel werden von den zuständigen Stellen nicht geteilt. Mit dem Gesetz über den Ausbau der Rentenversicherung, das die Reichsregierung am 21. Dezember 1937 beschlossen hat und das den Schaffenden von ihr gewissermaßen als Weihnachtsgabe dargebracht wird, hat das Dritte Reich sich erneut und mit bemerkenswerter Entschiedenheit zur sozialen Rentenversicherung bekannt.

Die Rentenversicherungen, also Invalidenversicherung, Angestelltenversicherung und Knappschaftsversicherung, wurden von der Regierung Adolf Hitlers im Jahre 1933 in trostlosem Zustand übernommen. Die um die Gunst der Massen buhlenden verflossenen Machthaber, die aber nicht die Kraft zu einer wirklich organischen sozialen Neugestaltung aufbrachten, hatten bedenkenlos im Rahmen der Rentenversicherungsgesetzgebung immer neue Leistungsversprechungen abgegeben, ohne für ihre Deckung zu sorgen. Man sagt nicht zuviel, wenn man den völligen Zusammenbruch der deutschen Rentenversicherung als unvermeidlich bezeichnet, sofern die damalige Regierung auch nur kurze Zeit die Führung des Staates noch weiter in der Hand gehabt hätte.

Es war eine der ersten sozialen Taten Adolf Hitlers, daß die Reichsregierung noch im Jahre 1933 einen vorläufigen Schritt zur Sanierung der Rentenversicherungen dadurch unternahm, daß sie Zuschüsse in Höhe von jährlich 200 Mill. RM als ewige Rente bewilligte, die jedenfalls dazu verhalfen, daß eine drohende Krisis vermieden wurde. Schon damals ist das Versprechen abgegeben worden, durchgreifende Maßnahmen zur vollständigen Sanierung einzuleiten, sobald die wirtschaftliche Lage das ermöglichen würde. Die 200 Mill. Jahreszuschuß ließen noch mancherlei Lücken offen. Jetzt ist nun durch das Gesetz vom 21. Dezember 1937 auch

die letzte dieser Lücken geschlossen

worden und das große Rentenversicherungswerk des Deutschen Reichs, in der Welt immer als eine vorbildliche, in diesem Ausmaß von keinem anderen Land nachgemachte sozialpolitische Tat gewürdigt, steht nun wieder von Grund aus gefestigt und leistungsfähig da.

Wie man dabei vorging, ist ein Schulbeispiel für die organische Art des wirtschaftlichen und sozialen Denkens, die dem Dritten Reich eigen ist. Es genügt ja nicht, aus der Fülle des gutmeinenden Herzens heraus sozialpolitische Forderungen aufzustellen, es genügt nicht einmal, solche Forderungen in Gesetzesform zu kleiden. Wenn sie Wirklichkeit werden sollen, dann muß der Zustand der Wirtschaft die Voraussetzungen dafür schaffen. Die Bewilligung der ewigen Rente vom Jahre 1933 war gewissermaßen eine Notmaßnahme, bei der das Reich das Risiko übernahm. Mit ihr wurde die Rentenversicherung über die gefährlichen Klippen der nächsten Zeit hinweggesteuert. Aber dann galt die ganze Energie der Reichsregierung dem Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft. Mehr als 6½ Millionen Arbeitslose belasteten sie, und es war undenkbar, großzügige sozialpolitische Leistungen auf anderem Gebiet zu vollbringen, solange nicht zunächst einmal dieses Heer der Arbeitslosen wieder in den Produktionsprozeß eingeschaltet wurde. Wir wissen, mit welchem beispiellosen Erfolg das innerhalb von vier Jahren gelang. Für die Arbeitslosen bedeutete das Lohn und Brot und die seelische Befriedigung, die nützliche Arbeit auslöst. Für die Produktion aber bedeutete es Millionen schaffender Hände, die ihren Ertrag steigerten.

Vom Standpunkt der Rentenversicherungen aus gesehen, fiel ja dabei aber nicht nur die zunehmende Leistungsfähigkeit der Gesamtwirtschaft ins Gewicht. Es kam hinzu, daß mit jeder neuen Million Arbeitsloser, die wieder beschäftigt werden konnte, auch die Unterstützungszahlungen der Arbeitslosenversicherung zurückgingen. Sie sind heute auf einen ganz minimalen Betrag zusammengeschrumpft und dadurch werden von den Beitrageingängen der Arbeitslosenversicherung große Beträge frei, die durch das neue Gesetz nunmehr für die Sanierung und den Ausbau der Rentenversicherung mobil gemacht werden können. Man wird schätzen dürfen, daß der Invalidenversicherung aus den Beiträgen der Arbeitslosenversicherung jährlich 200 bis 220 Mill. RM, der Angestelltenversicherung 100 Mill. RM zufließen. Außerdem aber werden 270 Mill. im Jahre abgezweigt für die zur Förderung der Bevölkerungspolitik im neuen Gesetz verfügten zusätzlichen Leistungen, also die Kinderbeihilfe für Kinderreiche, die Erweiterung der Waisenrenten und der Kinderzuschüsse über das 15. Lebensjahr hinaus für die Zeit der Schul- und Berufsausbildung bis zum 18. Lebensjahr, die Gewährung der Witwenrente an kinderreiche Arbeiterwitwen, auch wenn sie nicht invalide sind usw. Die Freimachung dieser sehr erheblichen Beträge, mit deren Hilfe es erreicht wird, daß Ausbau und Sanierung der Rentenversicherung ohne Mehrleistungen der Versicherten durchgeführt werden können, ist allein der erfolgreichen Wirtschaftspolitik der Reichsregierung zu danken.

Ihr ist es auch zu danken, daß eine

Leistungsverbesserung in der Knappschaftsversicherung

und dort gleichzeitig eine Entlastung der Versicherten um ungefähr 6 Prozent ihres Lohns erfolgen kann. Das ist einmal durch die aus den übrigen Rentenversicherungen als Gemeinschaftshilfe der Wirtschaft außerhalb des Bergbaus abgezweigten Zuschüsse von insgesamt 68 Mill. RM ermöglicht, zum anderen aber auch dadurch, daß die Bergbauunternehmer einen höheren Anteil an den sozialen Beiträgen auf sich genommen haben, übrigens vollkommen freiwillig und einmütig. Die Belastung, die sie durch die neue Art der Beitragverteilung übernehmen, macht jährlich 25 bis 30 Mill. RM aus. Daß sie es tun, zeugt für das bei ihnen lebendig gewordene soziale Verständnis, und daß sie es tun können, ist ein Beweis dafür, daß die Wirtschaftspolitik der Reichsregierung ihre Unternehmungen in den Zustand erhöhter Leistungsfähigkeit versetzte.

Das neue Gesetz verbessert die Lage der deutschen Arbeiterschaft durch den Ausbau der Versicherungsleistungen, durch die Erweiterung der Kinderbeihilfen sowie durch die Beitragerleichterung für die Bergleute um mehr als eine halbe Milliarde RM jährlich. Und es schafft gesunde tragfähige Grundlagen für die Rentenversicherung. Es ist eine soziale Großtat.

Kartellierung der englischen Rohstoffeinfuhr nach Polen.

In London ist eine Verständigung bzw. ein Kartell der nach Polen liefernden englischen Rohstofferporteure gebildet worden. Dieses Übereinkommen in London ist, wie wir erfahren, eine Folge der säumigen Erfüllung der Zahlungsverpflichtungen seitens der polnischen, zum großen Teil der Lodzer Abnehmer. Die Londoner Exporteure sind dahin übereingekommen, für die Rohstofflieferungen nach Polen einheitliche Preise und einheitliche Zahlungsbedingungen festzusetzen, sowie eine Liste derjeniger Abnehmer in Polen aufzustellen, denen weiterhin Kredit erteilt werden kann und mit denen überhaupt noch Geschäfte abgeschlossen werden können.

Zu bemerken ist, daß auf dem Londoner Rohstoffmarkt in letzter Zeit großes Mißtrauen gegenüber der Lodzer Kundschaft herrschte. Viele bedeutende Rohstofflieferanten in England haben überhaupt aufgehört, nach Lodz zu liefern. Man weist in London u. a. auch darauf hin, daß die polnischen Einfuhr- und Zollformalitäten (das Zerreißen der eingeführten Lumpen) große Schwierigkeiten bereiten, wodurch die Zahlungsüberweisungen der Lodzer Firmen bedeutend verspäten. Die Neugestaltung der Lage in London wird sich für Lodz erst zu Beginn der Sommersaison 1938 auswirken.

Handel und Industrie der Schweiz im Jahre 1936.

Der vom Vorort des Schweizerischen Handels- und Industrie-Vereins herausgegebene Bericht über Handel und Industrie der Schweiz im Jahre 1936 ist soeben erschienen. Auch diesmal verschafft das Jahrbuch einen wertvollen Überblick über die schweizerischen Wirtschaftsverhältnisse.

Der erste, einleitende Teil ist Fragen von allgemeiner und aktueller Bedeutung, insbesondere der Preisentwicklung, der Währungsentwertung, der Handelspolitik, sowie der allgemeinen Wirtschafspolitik gewidmet. Anschließend folgen zahlreiche statistische Angaben, welche die Bevölkerung, Wasserkräfte, das Fabrikwesen, Arbeitsfragen, Preisindex, das Bank- und Versicherungswesen, den Verkehr, Außenhandel sowie das Finanzwesen betreffen.

Im letzten, umfangreichsten Abschnitt werden in einzelnen Fachberichten die verschiedenen Zweige von Industrie und Handel, sowie das Verkehrs-, Bank- und Versicherungswesen, die Elektrizitätswirtschaft und das kaufmännische und industrielle Bildungswesen behandelt.

Das Jahrbuch umfaßt 190 Seiten und erscheint in deutscher und französischer Sprache. Es kann zum Preise von fünf Schweizer Frank zuzüglich Versandspesen beim Sekretariat des Schweizerischen Handels- und Industrie-Vereins, Börsenstraße 17, Zürich, bezogen werden.

Steigerung des Umschlags in den Häfen Danzig und Gdingen.

Dem Bericht des Polnischen Seeamts über die Tätigkeit der beiden Häfen Danzig und Gdingen ist zu entnehmen, daß die Ausnutzung des Hinterlands für den Warenumschlag in kurzer Zeit ihren Höhepunkt erreicht haben dürfte, und daß deshalb die Ausnutzung der beiden Häfen des polnischen Zollgebiets durch die an Polen angrenzenden Süd- und Südoststaaten angestrebt werden müsse. In den ersten elf Monaten des Jahres 1937 bezifferte sich der Umschlag im Hafen von Gdingen auf 8 343 900 To. und war um 17,1 Prozent größer als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Zahl der einlaufenden Schiffe betrug in diesem Zeitraum 10 541 von zusammen 10 307 100 NRT gegenüber 8900 Fahrzeugen mit zusammen 8 905 200 NRT im Vorjahr. Die im Laufe des Jahres im Gdingener Hafen vorgenommenen Investitionen erforderten einen Kostenaufwand von 4,5 Mill. Zloty. Im Danziger Hafen sind in den ersten elf Monaten des Jahres 1937 5443 Schiffe mit zusammen 3 674 472 NRT eingelaufen, gegenüber 4947 Schiffen mit 2 968 707 NRT in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Warenumschlag im Danziger Hafen betrug in den ersten elf Monaten dieses Jahres 6 508 068 To. gegenüber 5 078 788 To. in der gleichen Zeit des Jahres 1937, die Zunahme beträgt demnach 28 Prozent.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski“ für den 27. Dezember auf 5,9244 Zloty festgesetzt.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 amerikanischer Dollar 5,25 Zl., dto. kanadischer 5,24½ Zl., 1 Pfd. Sterling 26,27 Zl., 100 Schweizer Frank 121,60 Zl., 100 französische Frank 17,70 Zl., 100 deutsche Reichsmark in Papier 114,00 Zl., in Silber 125,00 Zl., in Gold fest —— Zl., 100 Danziger Gulden 99,80 Zl., 100 tschech. Kronen 17,20 Zl., 100 österreich. Schillinge 98,20 Zl., holländischer Gulden 292,45 Zl., belgisch Belgas 89,45 Zl., ital. Lire 20,80 Zl.

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 27. Dezember. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Zloty:

Standards: Roggen 706 g/l. (120,1 f. h.) zulässig 3% Unreinigkeit, Weizen I 748 g/l. (127,1 f. h.) zulässig 3% Unreinigkeit, Weizen II 726 g/l. (123 f. h.) zulässig 6% Unreinigkeit, Hafer 460 g/l. (76,7 f. h.) zulässig 5% Unreinigkeit, Braugerste ohne Gewicht und ohne Unreinigkeit, Gerste 673-678 g/l. (114,1 115,1 f. h.) zulässig 2% Unreinigkeit, Gerste 644-650 g/l. (109-110,1 f. h.) zulässig 4% Unreinigkeit.

Transaktionspreise:

Roggen	— to	—.—	gelbe Lupinen	— to	—.—
Roggen	— to	—.—	Braugerste	— to	—.—
Roggen	— to	—.—	Braugerste	— to	—.—
Stand.-Weizen	— to	—.—	Gerste 673-678 g/l.	— to	—.—
Hafer	15 to	19.70	Gerste 644-650 g/l.	— to	—.—
Hafer	— to	—.—	Sonnenblumenkuchen	— to	—.—
Hafer	— to	—.—			

Richtpreise:

Roggen	22.00—22.25	Viktoriaerbsen	24.00—26.00
Weizen I 748 g/l.	27.00—27.25	Folgererbsen	23.50—25.50
Weizen II 726 g/l.	26.00—26.25	Peluschken	18.00-19.00
Braugerste	20.50—21.50	blaue Lupinen	13.00—13.50
a) Gerste 673-678 g/l.	18.75—19.00	gelbe Lupinen	13.75—14.25
b) Gerste 644-650 g/l.	18.25—18.50	Winterraps	55.00—57.00
Hafer	19.75—20.00	Rübsen	51.00—52.00
Roggenmehl 0-82%	—.—	blauer Mohn	75.00—78.00
„ 10-65% m. Sack	31.25—31.75	Leinsamen	45.00—48.00
„ 0-70% (ausschl. f. Freistaat Danzig)	30.40—31.00	Senf	33.00—37.00
Roggennachm. 0-95%	26.75—27.75	Wicken	18.00—19.00
Weizenmehl m. Sack		Weißklee	180.00—220.00
„ Export f. Danzig	—.—	Rotklee, unger.	—.—
„ I 0-30%	47.50—48.00	Rotklee 97% ger.	120.00—130.00
„ I 0-50%	43.00—44.00	Leinkuchen	22.00—22.25
„ I A 0-65%	41.00—42.00	Rapskuchen	19.50—19.75
„ III 65-70%	—.—	Sonnenblumenkuch. 42-45%	—.—
Weizenschrotnachmeh. 0-95%	34.75—35.25	Sojaschrot	24.50—25.00
		Speisekartoffeln Pom.	—.—
Roggenkleie	14.75—15.25	Speisekartoffeln (Netze)	—.—
Weizenkleie, fein	15.75—16.25	Fabrikkartoffeln	19 gr
Weizenkleie, mittelg.	15.25—15.75	Kartoffelflocken	16.00—16.50
Weizenkleie, grob	16.25—16.75	Trockenschnitzel	8.00—8.50
Gerstenkleie	15.50—16.00	Roggenstroh, lose	—.—
Gerstengrütze fein	27.50—28.00	Roggenstroh, gepr.	7.50—7.75
Gerstengrütze, mittl.	27.50—28.00	Netzeheu, lose	8.50—9.50
Perlgerstengrütze	38.00—39.00	Netzeheu, gepreßt	9.25—10.25

Allgemeine Tendenz: ruhig. Roggen, Weizen, Hafer, Braugerste, Roggen- und Weizenmehl ruhig, Gerste stetiger. Transaktionen zu anderen Bedingungen:

Roggen	35 to	Speisekartoff.	— to	Hafer	21 to
Weizen	35 to	Fabrikkartoff.	175 to	Gemenge	— to
Braugerste	— to	Saatkartoffeln	— to	Roggen-Stroh	— to
a) Einheitsgerste	— to	Kartoffelflock.	— to	Sonnenblumenkerne	— to
b) Winter- „	— to	Blauer Mohn	— to		
c) Gerste	262 to	Maiskleie	— to	gelbe Lupinen	— to
Roggenmehl	22 to	Gerstenkleie	10 to	blaue Lupinen	— to
Weizenmehl	46 to	Heu, neu	— to	Wicken	15 to
Viktoriaerbsen	20 to	Leinkuchen	30 to	Peluschken	— to
Folger-Erbsen	— to	Leinsamen	— to	Rapskuchen	— to
Feld-Erbsen	— to	Raps	— to	Trockenschnitzel	— to
Roggenkleie	20 to	Trockenschnitzel	— to	Zuckerrübenschnitz.	— to
Weizenkleie	5 to	Buchweizen	— to	Rübsen	— to

Gesamtangebot 759 to.